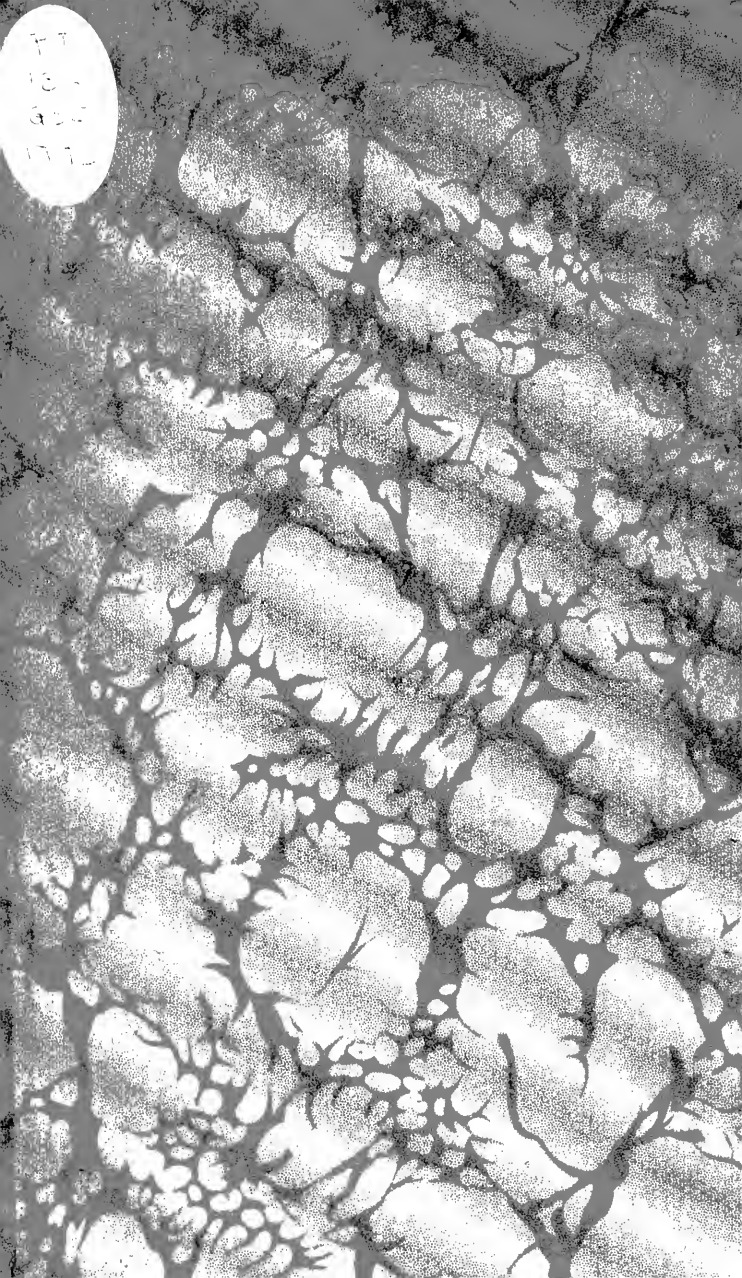


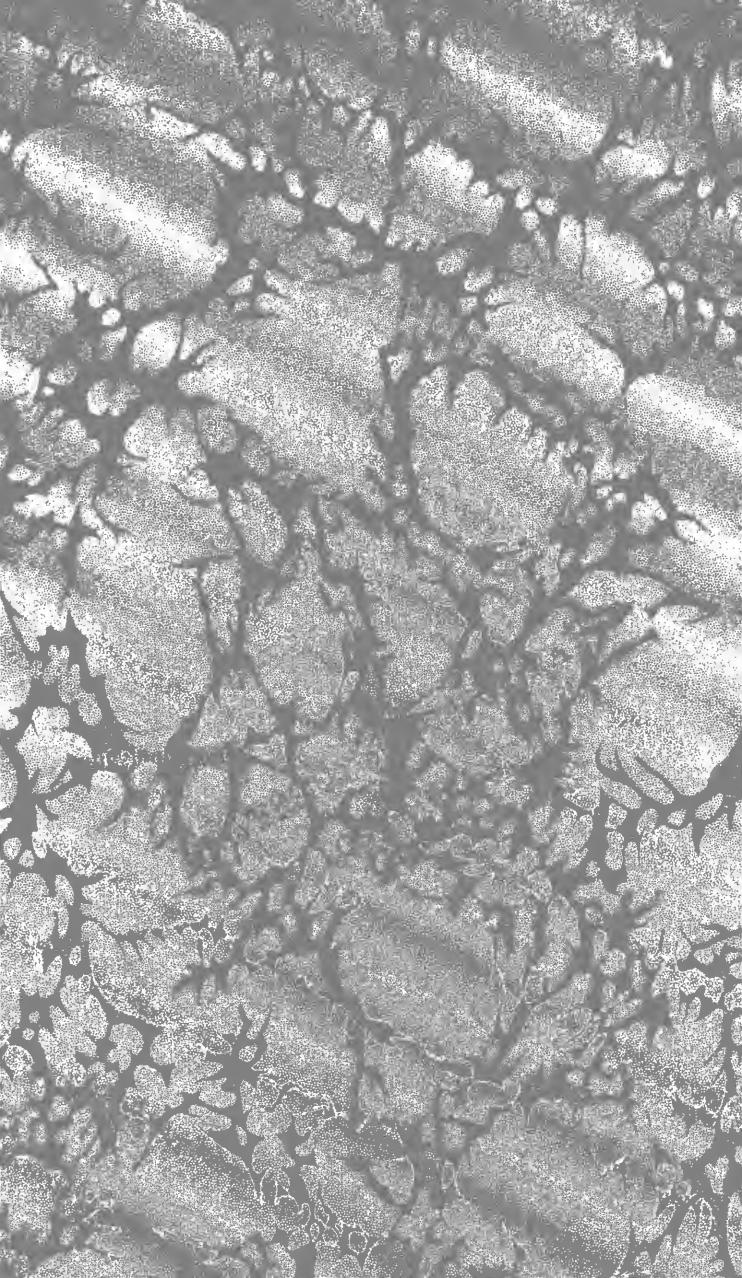
A

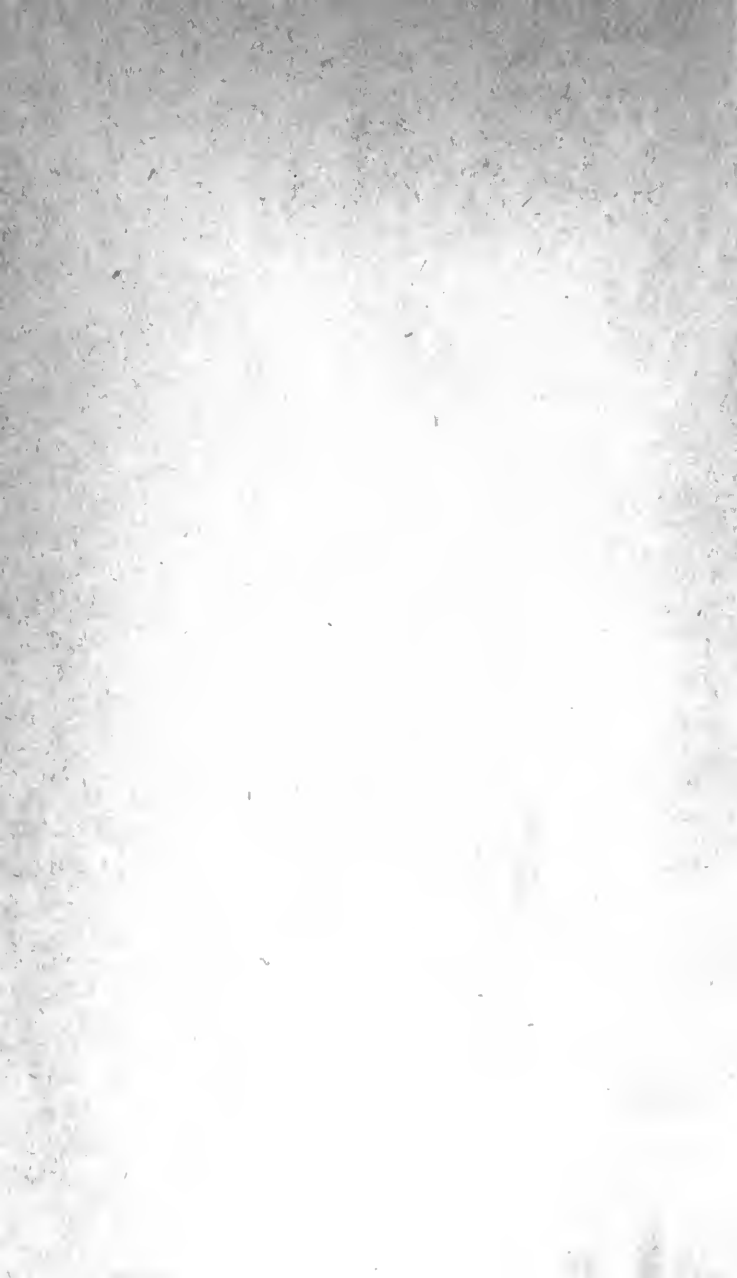
0013010590



FT
18
925
177L











N^o 64/5.

Neue Folge No. 14/15.

Deutsche Litteraturdenkmale

des 18. und 19. Jahrhunderts

herausgegeben von August Sauer

GÖTTINGER

MUSENALMANACH AUF 1772

HERAUSGEGEBEN

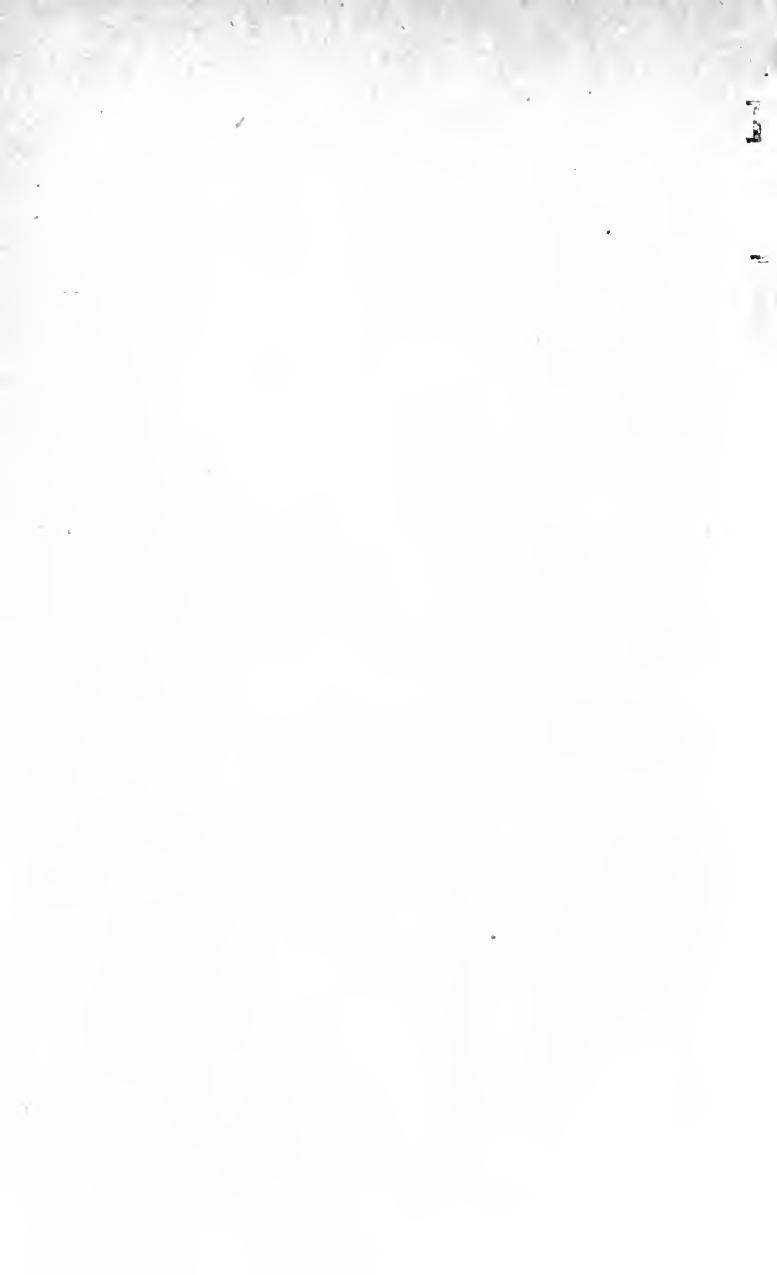
VON

CARL REDLICH

LEIPZIG

G. J. GÖSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG

1897



Deutsche Litteraturdenkmale

des 18. und 19. Jahrhunderts

herausgegeben von August Sauer

GÖTTINGER

MUSENALMANACH AUF 1772

HERAUSGEGEBEN

VON


CARL REDLICH

LEIPZIG

G. J. GÖSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG

1897

110254



Digitized by the Internet Archive
in 2007 with funding from
Microsoft Corporation

Vorbemerkung.

In dem vorliegenden Neudruck des dritten Göttinger Musenalmanaches ist zunächst Seite 1 der auch im folgenden Jahrgang wiederkehrende Stichfehler **Diederich** statt **Dieterich** beibehalten. Aenderungen sind:

- Seite 5 (6 No. 3, Zeile 3) Daß statt Daß
 „ 7 (9 No. 4, Zeile 47) Hügel~~n~~, statt Hügel~~n~~
 „ 9 (15 No. 8, Zeile 7) nicht. statt nicht,
 „ 10 (17 No. 8, Zeile 33) wüßt statt wüßt
 „ 11 (20 No. 8, Zeile 68) mir. statt mir,
 „ 14 (25 No. 11, Zeile 22) führt, statt führt
 „ 16 (28 No. 14, Zeile 23) geliebkoßt statt geliebkoßt
 „ 17 (32 No. 14, Zeile 80) aufgelösten statt aufgelösten
 „ 20 (39 No. 17, Zeile 67) gebrochen, statt gebrochen
 „ 30 (59 No. 26, Zeile 53) wehren, statt wehren;
 „ 31 (60 No. 26, Zeile 82) begeistern, statt begeistern
 „ 31 (61 No. 26 Anmerkung) H., statt H.
 „ 38 (75 No. 33, Zeile 44) Starbst statt Starb
 „ 57 (115 No. 54, Zeile 49) nachzuspüren; statt nach-
 zuspüren
 „ 61 (128 No. 58, Zeile 6) werden! statt werden?
 „ 72 (144 No. 68, Zeile 24) unß statt auß
 „ 78 (157 No. 74, Zeile 3) Klagen, statt Klagen
 „ 92 (185 No. 90 Titel) *Pied* statt *Pied*.
 „ 101 (202 No. 99, Zeile 99) vergißt statt vergießt
 „ 108 (215 No. 106, Zeile 119) irrte, statt irrte
 „ 113 (223 No. 111, Zeile 18) Echo statt Echo
 „ 113 (224 No. 111, Zeile 32) mächtgen statt mächtchen
 „ 116 (230 No. 113, Zeile 3) diesen statt diesem

ausser den hinter dem Inhaltsverzeichnis aufgeführten Druckfehlern. Was das Register selbst angeht, so ist bei seiner Drucklegung die Behandlung der vorigen Jahrgänge massgebend gewesen.

Hamburg, 18^{ten} April 1897.

Carl Redlich.

MUSENALMANACH

MDCCLXXII

G E T T I N G E N
BEY I. C. DIEDERICH

[Gestochener Titel von J. W. Meil.]

[Vorán gehen 16 Blatt Kalender.]

[1]

[Vignette.]

1 **Ode**
an die Könige.

1760.

Soll wieder eine ganze Welt vergehen?
Brícht wieder eure Sündflut ein?
Und sollen wieder alle Tempel und Tropäen
Berühmte Trümmer seyn?

5 [2] Und alle Künste spät aus Uísch und Moder,
Und Todtengrüften auferstehn,
Und aus der Nacht des regelloísen Zufalls? oder
Auf ewig untergehn,

Wenn nun die weíse Vorwelt ausgestorben,
10 Das unerzogne Kindeskind
Ein Räuber íst, die nicht zu Räuubern angeworben
Armíseelge Píflüger índ? — —

O ihr, verderblicher, als der entbrannte
Bejub, als unterirdische
15 Gewitter! Ihr, des magern Hungers Búndesverwandte,
Der Pest Verschworene!

[3] Die ihr den schnellen Tod in alle Meere
Auf Donnnergaleonen bringt,
Und, von Lisboa bis zum kalten Obj, Heere
20 Zum Wechselmorde dingt!

Und ach! mit Deutschlands Bürgern Deutschlands Bürger
Zerfleischt, Einen bessern Held,
Der Brennen weisen König, zu betrüben — Bürger
Der Welt und Aferwelt!

Wenn eurer Mordsucht einst ein Friede wehret, 25
Der jedem das geraubte Land,
Und seine bangen Besten wiedergiebt, verheeret,
Entvölkert, abgebrannt;

[4] Ihr Könige, wie wird es euch nicht reuen, 30
(Wo nicht die fromme Reue fleucht,
Durch Wohl lust, falsche Weisheit, laute Schmeichelenen
Des Höflings weggescheucht,)

Daß euer Stal unmenschlich Millionen
Urenkelsöhne niederstieß,
Und keiner, satt des Unglücks, seine Legionen 35
Das Blutfeld räumen hieß!

Und lieber, schuldlos tapfer, durch die Wogen
Des stillen Oceans den Pfad
Gesuchet, eine Welt entdeckt, — ein Volk erzogen,
Wie Manko Kapat*) that, 40

[5] Der neue Schöpfer seiner Vatererde!
Er theilte Feld und Binsenhaus,
Und Weib, und Kleid, und Zucht, und Götter einer Heerde
Zerstreuter Wilden aus:

Und hieß dem frommen Volk ein Sohn der Sonne, 45
Gleich milde, wachsam, so wie sie,
Und, so wie sie, des neugebornen Landes Wonne,
Und ewig jung, wie sie.

Ramler.

*) Der Stammvater der Könige von Peru.

2 Sibylla ein Schwan.

Sibylla ist ein Schwan. — Wie? — Höre den Beweis:
Schwarz ist des Schwanes Haut, und sein Gewand ist weiß!
Dr.

3 [6] Das Vergnügen.

Es gleichet das Vergnügen einem Kinde,
Das uns die lange Zeit versüßt;
Das man entzückt in seine Arme schließt,
Ob man ihm gleich, an welcher Linde
5 Es einst gebohren ward, nicht aus den Augen liest.
Was mich betrifft, ich küß es, wo ichs finde;
Und rathe jedem wohlgemeynt,
Er küß es ebenfalls geschwinde,
Und herzlich, wann es ihm erscheint.
10 Nur grübl er nicht zu viel, wenn es gefallen sollte,
Wer seine Eltern sind. Es ist dem Grübeln feind,
Und fliehet dann gewiß, und weint.
Entflohe Pöbchen nicht der allertreuste Freund,
So bald sie ihn beleuchten wollte?

D.

4 [7] Frühlingslied.

Von wannen kömmt der süße Schall?
Bist du es, Melodienreicher,
Du Bardenvogel, Nachtigall,
Der mich aus meiner Höhle ruft? —
5 Wenn du es bist, so ist der Schnee zerronnen,
So ist der Lenz mit seinen Wunden
Im Feld und in der Luft.

Er ist's! Heil mir! Die Seele
Des Jahrs ist ihrer Todesbanden los!
10 Heraus, heraus aus deiner Höhle,
O Barde, wo der Winter dich verschloß!

Reiß dir das Auge hell;
 Beflügle deinen Schritt;
 Heraus, und nimm die Vardenharfe mit!

- [8] In meines Felsens Höhle, 15
 Des Lebens satt, und kaum des Lebens werth,
 Lag ich, mit trägentschlafner Seele,
 Auf weichem Moos in meiner Höhle;
 Mich fütterte der Knecht, und wärmte meinen Heerd.
 Nüssen war der Schmuck der Felder 20
 Vom Sturme glatt hinweggeraubt;
 Jeder Ast der Wälder
 Mit Zapfeneis und Flockenschnee besaubt;
 Und selten blinkte durch die Nebeldecken
 Der späten Sonne Blick; 25
 Bald zog sie, wie voll Schrecken,
 Sich hinter ihre Gebirge zurück.
 Da scholl durch die einöde Hayde
 Hungriger Wölfe Gebrüll;
 Da schwieg das frühe Lied der Freude, 30
 Die Saiten meiner Harfe schwiegen still:
 Einsamkeit und Trauer
 Machten um mich her ein Grab,
 Und mir war, als käm der Schauer
 Des Todes über mich herab. 35

- [9] Aber die Nachtigall ruft;
 Es keimt das Feld, es glänzt die Luft;
 Milde Sonnenstralen schweben;
 Blumen dringen hervor;
 Und mit freudigem Leben 40
 Ringt sich mein Geist entpor!

D laßt mich, laßt michs ganz erquicken
 Der balsamirten Lüfte Wehn!
 Laßt mich das erste Weilchen pflücken,
 Daß mein' entnebelten Augen sehn! 45

O daß ich, wie auf Schwalbenflügeln,
 Im Nu, vom Thale zu den Hügeln,
 Von da mich hoch zum Himmel dürfte drehn,
 Um überall die Höhen heiter,
 50 Die keimenden Wälder, die Berge voll Kräuter,
 Die rieselnden Bäche zu sehn!

[10] Hervor, hervor wie diese Sprossen,
 Du jugendliche Schaar!
 Gieb, Jüngling, deinen giergen Rossen
 55 Die ersten zarten Blumen sprossen,
 Und schärfe deinen Spieß, und knüpfe dir das Haar.
 Dann merke, wo die Ehre winkt,
 Und horche, wo der Bogen klingt,
 Und sammle dir in deinem Lenze
 60 Des Ruhmes ewig frische Kränze!

Oder, hörst du die schönen
 Bardenlieder lieber tönen;
 So mußt du dich
 Der Weisheit heiligen, mit Eichenlaub dich krönen;
 65 Dann tritt zum Barden hin und sprich:

„O weihe du mir eine Harfe,
 Und unterweise mich darauf,
 Daß ich, was reizend ist, besinge,
 Vom Lenze bis zur Tugend hinauf!
 70 [11] Daß ich nicht, wie das dumme Thier,
 Auf diesen bunten Muen spiele,
 Nicht dieser Eiche Pracht, nicht dieser Blume Zier,
 Und keinen Dank, und kein Entzücken fühle.
 Drum schenke mir der Weisheit Lehre,
 Weil ich noch lernen kann:
 Damit die Enkelwelt einst meine Lieder ehre;
 Noch mehr, den guten greisen Mann!“

Der Barde Rhingulph.

Du, den nicht Gott, nicht Hölle zittern machen,

Thersit, du fürchtest mein Gedicht?
 O fürchte nicht! Ich kann wohl über Thoren lachen,
 Doch Bösewichter straf ich nicht.

S.

[12]

Sasage.

6

Durchzeuch, o Flora, nicht die Fluren
 Die diese junge Göttinn schmückt,
 An allen Orten, wo sie Spuren
 In den bethauten Boden drückt!

Sie kömmt, weit reizender geschmücket,
 Mehr Blumengöttinn noch als du;
 Die Thäler lachen ihr entzücket,
 Es jauchzen ihr die Wälder zu.

5

Die Rosen öffnen sich geschwinde
 Vor ihrer neuen Königin,
 Die Liljen schicken durch die Winde
 Ihr ihren reinsten Weihrauch hin.

10

Sie neiget sich, sie pflückt Nelken,
 Und jede wünscht gepflückt zu seyn.
 An ihrem Busen zu verwelken,
 Wer gienge diesen Tod nicht ein?

15

[13]

Iht, iht betritt sie das Gestade;
 Neugierig hebt aus dichtem Rohr
 Die schlanke badende Najade
 Erstaut ihr träufelnd Haupt empor.

20

Der Waldstrom hemmt der krausen Fluten
 Beschäumten, ungestümen Lauf,
 Und nimmt in spiegelglatten Fluten
 Ihr himmlisch schönes Bildniß auf.

Pandions Tochter hält geschwinde
 Mit ihrem süßen Singen ein,

25

Daß sie der Göttinn Lied empfinde;
Ganz Ohr ist der verstummte Hain.

War dieses Flora? Stand Cythere
Am Ufer? Sang Calliope?
Sinds Träume, was ich seh und höre?
Nein, Götter! Es ist Salage!

von Bismark.

7 [14]

An einen Freund.

Dein Leben gleiche dem Liede
Der Mufen im Rosenhain;
Es tanze dahin, wie jugendlicher Friede,
Bey heiterm Sonnenschein!
5 Und sollt ein Wölkchen vielleicht
Den blauen Himmel schwärzen;
So werde deinem sanften Herzen
Der Kummer leicht!
Und deine Klage, sey die Klage
10 Der kleinen Nachtigall,
Die zu dem schönsten Frühlingstage,
Zu süßem Flöten Schall,
Nach einer kurzen finstern Nacht
In grünen Zweigen wieder erwacht!

U.

8 [15]

Daphnis und Phyllis.

Eine Idylle.

Phyllis.

Nun heute sollst du mir, bey allen Göttern! nicht
Entweichen, Daphnis! Schön ist dieser Abend, schön
Das Saatenfeld, ein grauer Nebel schwimmt darauf;
In seiner Höhle schläft der immerrege West,
5 Der Himmel lancht, die Erde lancht, und hier
Am Fusse dieser Weiden blähet sich
Ein weiches Rasenbett: mehr braucht es nicht.

Was zögerst du? Ich lasse dich nicht los,
Ich halte dich, ich bitte dich, und du mußt singen.

[16] Daphnis.

Ich kann nicht singen, Phyllis! 10

Phyllis.

Du kannst nicht? O, so kann ich dir
Auch keine Küsse mehr auf deine Lippen drücken,
Um deine Stirne keinen Kranz
Mehr winden, keine Blumenkette mehr
Um deinen Hirtenstab! Myrtill ist wohl so schön 15
Wie du, und sänge mir, wenn ich es haben wollte,
Den längsten Sommertag hindurch
Vom Morgen bis zum Abend vor.

Nun, weil du mich verschmähest, will ich gehn,
Ihn suchen, bitten, daß er singen soll, 20
Und dann dies Körbchen, das ich dir
Geflochten, geb ich ihm, und einen Kuß dazu,
Der süßer ist zu tausendmalen,

[17] Als Syracuser Most, und Honig, den
Der kräuterreiche Hybla zeugt. 25
Ich dächte doch, du könntest singen, Daphnis?

Daphnis.

Nun ja! ich kann; weiß ich denn aber, was
Ich singen soll? Ihr guten Mädchen meynt,
Man sey auf jeden eurer Winke
Zum Singen aufgelegt; die Worte flößen dann 30
Von unsern Lippen, wie im jungen Lenz
Geschmolzner Schnee von allen Bergen fließt.

Phyllis.

Als wüßt ichs nicht, zu stolzer Hirt!
Daß du der Liebling des Apollo bist;
Als wüßt ichs nicht, daß dich der Musen Chor 35
Von deiner Wiegen an erzog.

[18] O, möchtest du es selber nur nicht wissen,
 Du würdest minder ungeschmeichelt seyn;
 Doch alles, alles will ich dir vergeben,
 40 Wenn du nur singst.

Daphnis.

So muß ich denn, unwiderstehliche,
 Geliebte, kleine Schmeichlerin,
 So muß ich singen? Höre denn ein neues Lied,
 Das Hymen jüngst in einer schönen Sommernacht
 45 Mich allgeschmeichelt lehrte.
 Noch hab ichs nicht gesungen, noch
 Verschwiegen ich es dem Wiederhall,
 Des Haines Nymphen, und dem neubegiergen Faun,
 Der einen schönen Becher mir, ein Meisterstück
 50 Von seiner Hand, umsonst dafür gelobete.

[19] Ich kenn ein glücklich Paar;
 Die Götter kennen es mit mir.
 Cythere gäbe den Adonis
 Für meinen Lycidas:
 55 Adonis hätte nie verwegen den Gefahren
 Der wilden Jagd getrozt,
 Hätt eine Dorilis mit süßen Tändeleien
 Sich seinem Eifer widersezt.

Ich kenn ein glücklich Paar;
 60 Die Götter kennen es mit mir.
 Von immer neuer Liebe glühet
 Des edlen Jünglings Herz.
 Jedweder Tag entdeckt an seinem süßen Kinde
 Ihm einen neuen Reiz,
 65 Jedweder Morgen sacht in seinem schönen Herzen
 Ein neues Liebesfeuer an.

[20] Ich kenn ein glücklich Paar;
 Die Götter kennen es mit mir.
 Jedwedes Wort von seinen Lippen

Ist ihr ein Götterspruch,
 Jedweder froher Blick aus seinen sanften Augen
 Erweitert ihr das Herz:
 So blüht die Rose weit mit göttlichen Gerüchen
 In Titans jungen Stralen auf. 70

Ich kenn ein glücklich Paar;
 Die Götter kennen es mit mir. 75
 So oft das liebestrunke Mädchen
 An seinen Lippen hängt,
 Ihn ihren besten Freund, in ihren weiten Triften
 Den schönsten Hirten nennt; 80
 So oft empfind ich es, welch eine Götterfreude
 Der Fülle meines Glückes fehlt.

[21] Phyllis.

Nun, Daphnis! Ja, das Lied ist schön, das Körbchen dein;
 Allein den Kuß, den kann ich dir nicht geben, nein!
 Ich kann nicht — — Nun, was stehst du da, 85
 Und siehst mich sehrend an?
 Ein andrer hätt indeß für die gestandne Schuld
 Sich hundertmal bezahlt gemacht.

Blum.

An die Nachtigall. 9

Er liegt, und schläft an meinem Herzen,
 (Wein guter Engel sang ihn ein,
 Und ich kann fröhlich seyn und scherzen,
 Kann jeder Blum und jedes Blatts mich freun.
 Nachtigall, Nachtigall, ach! 5
 Sing mir den Amor nicht wach!

Claudius.

[22] Die reisenden Deutschen. 10

Der deutsche Edelmann, der reiche Kaufmannssohn
 Spielt in Paris den Grafen, den Baron,
 Lernt da sein Geld mit Artigkeit verzehren,
 Und Frankreich leckt den deutschen Bären.

- 5 Bärinnen reiſen nicht. Welch graufames Verbot!
 Doch Frankreichs Höflichkeit hilft ihnen aus der Noth.
 Ein Heer von ſeinen Heldenjöhnen
 Geht über unſern Rhein, und leckt die deutſchen Schönen.
Käſtner.

11 [23]

Auf die Vermählung
 des Königs von Dännemark
 mit der Königl.
 großbritanniſchen Prinzefſinn
 Carolina Mathildis.

Den 8. Nov. 1766.

Welch eine Göttinn gebeut
 Dem Herbitgewölk ſich aufzuhellen?
 Was ebnet vor ihr her in ſtiller Herrlichkeit
 Der Waſſerwüſte ſanftre Wellen?

- 5 [24] Von Albions Ufern erſchallt
 Der Jubel zu der Göttinn Ehre!
 Das frohe Seegel ſchwilt, die hohe Flagge wallt,
 Und Donner brüllen durch die Meere.

- Ruft, Nereiden! es laut
- 10 Von Ocean zu Oceane:
 Mathildis fährt daher, die königliche Braut!
 Schweigt ehrfurchtvoll vor ihr, Orkane!

- Und ihr, kehrt wieder zurück,
 Ihr ſchon entflohenen Zephyre!
- 15 Und flattert durch ihr Schiff, daß bald ihr trüber Blick
 Das mütterliche Land verliere!

- Britanniens Ufer entweicht!
- Umtanzt von Nymphen und Tritonen
 Durchheilt ihr Schiff die Flut, bis ſie den Strand erreicht,
 20 Wo Handlung, Ruh und Freyheit thronen.

[25] Der Bataver staunet sie an,
 Und wo sie fährt, blühen ihr die Fluren;
 Ihr jauchzt am Elbestrand ihr neuer Unterthan,
 Und Schleswig küßet ihre Spuren.

Bereits empfängt sie der Belt 25
 Auf seinem unterwürfgen Rücken.
 Sey, Dania, begrüßt! Steig aus der Wasserwelt,
 Mathildis, deines Volks Entzücken!

Ihr Jubel, vereinigt euch!
 Sie kömmt mit jedem Reiz gezieret. 30
 Glück zu der Königin! Glück zu dem Königreich,
 In das ihr Christian sie führet!

Mir hüllt die Zukunft sich auf!
 Ein neuer Heldenstamm entspringet
 Aus diesem Königsblut; durch den der Zeiten Lauf 35
 Einst Christiane wiederbringet.

Zachariä.

[26] **Der Schiffer.** 12
 Eine Erzählung.

Nix Bodenstrom, ein Schiffer, nahm —
 War es in Hamburg oder Amsterdam;
 Daran ist wenig, oder nichts gelegen —
 Ein junges Weib.

Das ist auch sehr verwegen, 5
 Freund, (sprach ein Kaufherr, den zum Hochzeitsichmause
 Der Schiffer bat,) du bist so lang und oft vom Hause;
 Dein Weibchen bleibt indeß allein;
 Und dennoch — willst du mit Gewalt ein Hahnrey seyn?
 Indeß, daß du zur See dein Leben wagst, 10
 Zu Surinam, am Amazonenflusse,
 Dich mit den Hottentotten, Kannibalen plagst;
 [27] Indeß wird sie —

Mit Eurem schönen Schlusse!

15 Versetzte Mir. Indeß! Indeß! Ey nun!
Das nehmliche wird Euer Weibchen thun —
Denn, Herr, was brauchts dazu für Zeit? —
Indeß Ihr auf der Börse seyd.

Lesing.

13

Amor.

Wer Amor ist? Er ist ein Kind, Belinde;
Doch unterwerfen diesem Kinde
Der König und der Sklave sich;
Ihm bauen Götter selbst Altäre.
5 An Reizen übertrift er dich,
Er denkt, wie ich, und fühlt, wie ich,
Doch glaub ich, daß er kühner wäre.

B.

14 [28]

Der Selbstmörder.

Endlich, jammervolles Leben,
Endlich bin ich deiner satt!
Ich will dem dich wiedergeben,
Der dich mir gegeben hat.
5 Lange genug hab ich gestritten,
Und in dem verhaßten Krieg
Seelenwunden genug erlitten;
Endlich dürst ich nach dem Sieg.

10

Ich zerreiße deine Stricke,
Eitle, trügerische Welt!
Und verfluch dein falsches Glück,
Das den Geist gefesselt hält.
Thoren mögen dich verehren,
Und der Hofnung Sklaven seyn;
15 Ich will dir, bey feigen Zähnen,
Weder Wunsch noch Klage weihn.

[29] Ja, Tyranniin meines Lebens,
Deine Herrschaft ist vorbei!

Drohn und Schmeicheln ist vergebens;
 Dein Gefangner ist nun frey. 20
 Auch ich habe dir gefröhnet,
 Und dein eisern Joch geküßt,
 Bald geliebkost, bald verhöhnet,
 Stets ein Opfer deiner List.

Meiner Jugend beste Kräfte 25
 Wurden dir umsonst verwandt;
 Der Gesundheit reinste Säfte
 Hat dein wildes Feuer verbrannt.
 Alt an Schwachheit, jung an Jahren,
 Hab ich deiner Lust Betrug 30
 Früh, und doch zu spät, erfahren,
 Nur durch eignen Schaden klug.

Stolz drang ich mit schnellen Füßen
 Mich zu deinem Schauplatz hin.
 [30] Meine Thorheit nun zu wissen 35
 Ist mein trauriger Gewinn.
 Bösewichter spielen Rollen,
 Und die Narren sehen zu;
 Wer, wer kann dir Beyfall zollen,
 Der nicht rasend ist wie du? 40

Thöricht wand ich mein Vertrauen
 Gleichnerischen Freunden zu!
 Aber, ach! auf Menschen bauen
 Ist ein Todtschlag eigner Ruh;
 Du bist längstens, Tochter Gottes, 45
 Wahrheit! von der Welt entflohn,
 Und die Mutter schnöden Spottes,
 Falschheit, herricht auf deinem Thron.

Und du, Mutter edler Triebe,
 Reichste Quelle reiner Lust, 50
 Auch du schlugst, geliebte Liebe!

Wunden in die franke Brust.
 [31] Zwar du schienst mir liebzukosen;
 Doch nur einen Augenblick;
 55 Schnell verblühten deine Rosen;
 Dornen blieben gnug zurück.

Wohl! Ich setze deinen Schlägen,
 Unerbittliches Geschick!
 Eine feste Brust entgegen,
 60 Sehe, mit gelassnem Blick
 Deine Donner sich zusammen
 Ueber meine Scheitel ziehn,
 Stürze kühn mich in die Flammen,
 Statt erschrocken sie zu fliehn.

Wann mit giftgetränkter Stimme
 65 Meiner Feinde Wut mich schmächt,
 Und mit unglückschwangrem Grimme
 Mir nach meiner Seelen steht;
 70 Wann mich meine Liebsten hassen,
 Durstig nach des Freundes Blut,
 Wann mich alle gleich verlassen:
 Doch verläßt mich nicht mein Muth.

[32] Bittert, feige Böbelseelen,
 Bittert vor der Ewigkeit!
 75 Nicht um ewig mich zu quälen
 Gab mir Gott Unsterblichkeit!
 Ich seh meiner Qualen Ende,
 Da des Lebens Band zerreißt,
 Und befehl in deine Hände,
 Gott, den aufgelösten Geist.

Raußseifen.

15 Fragment eines Gesprächs.

D a m i s .

Ein Knuppel wär ich, Herr Porphyrr?

Porphyr.

Ja, ja, mein Herr, so sagt man mir.

Damis.

Das dacht ich nicht, bey meiner Ehre,
Daß Ihre Frau so schwachhaft wäre.

Senßler.

[33]

Als Daphne krank war.

16

Endymion.

Fremder Mann, weißt du keine Grabstätte für mich?

Der Fremde.

Jüngling, deine Seele liebt!

Sanfter Jüngling — aber sey nicht betrübt!

Sieh! der Frühling kömmt nun wieder,

Und die Nachtigall,

5

Und die Blumen kommen wieder,

Und der Wiederhall,

Und wir singen Frühlingslieder,

Und dann fallen in den Schall

Tausend weiße Blüthen nieder;

10

Jüngling, sieh, der Frühling kömmt nun wieder

Und die Nachtigall!

Endymion.

Fremder Mann, weißt du keine Grabstätte für mich?

Claudius.

[34]

Lob Gottes.

17

Von dem die Weisen nur ein kleines Wort gehöret,

Du, dessen Wesen mir die Zukunft erst erkläret,

Der Dinge Quell und Grund, und der Gedanken Grab;

Der alles faßt, und mißt, selbst ewig unermessen;

Der sonder Anfang ist, doch, was er nie besessen,

5

Den Anfang, jedem gab:

Der, in der Ewigkeit beſtändigem Geleite,
 Durch alle Zeiten geht, ein unaufhörlich Heute;
 Bey dem kein Geſtern war, bey dem kein Morgen iſt;
 10 Der du, was auch der Thor in ſeiner Thorheit ſchwätze,
 Allein vollkommen frey, dir ſelber ein Geſetze,
 Und allen Weſen biſt;

[35] Meer ohne Grund, aus dem die Welten alle flieſſen,
 Die künſtighin vielleicht in höh'rer Pracht entſprieſſen,
 15 Als dieſe, die ſich ſchon aus dir hervorgethan;
 Durch deſſen Huld allein die Sterblichen geneſen;
 Der niemals ſtirbt, weil ihm von allen ſeinen Weſen
 Nicht Eines folgen kann!

Der du die Seeligkeit in dir allein beſißeſt,
 20 Doch auch mit Seeligkeit ein Würmchen unterſtützeſt,
 Das ohne deine Kraft nicht länger glücklich wär:
 Erlaub aus Gnade mir, der ſchwächſten aller Zungen,
 Ein neues Lied von dir! Wer einmal dich beſungen,
 Singt nichts geringers mehr!

25 [36] Wie niedrig ſind vor dir der Himmel höchſte Sphären!
 Wie ſtandhaft wälzet ſich, dich, Ewiger, zu ehren,
 Um deinen lichten Thron die Welt, und freuet ſich!
 Wie zahlreich weiſt du ſie mit Körpern auszufüllen;
 Und änderſt ihren Stoff, allein nach deinem Willen,
 30 Selbſt unveränderlich!

Was niemand ſehen wird, was niemand je geſehen,
 Siehſt du vor deinem Blick allgegenwärtig ſtehen;
 Selbſt Geiſter ſind vor dir durchſichtiger Kriſtall.
 Wo wahre Weſen ſind, wo nur Ideen wallen,
 35 Biſt du, Unendlicher, aufs kräftigſte bey allen,
 Und Alles überall.

[37] Dein Thau benezt ſowohl die Dieſtel als die Ceder;
 Du drehſt für Jedermann des Glückes goldne Räder,

Du bist für Jedermann ein allgemeines Gut.
 Wie unpartheyisch du die Sterblichen erfreuest,
 Beweist des Lichtes Stral, den du dem Bösen leihest,
 Selbst, wann er Böses thut.

Im Weste fühlest du, vergnügt durch Sommerrosen,
 Du labest den Geschmack durchs Fleisch der Aprikosen,
 Du stärkst im Morgenthau, der von dem Himmel fällt; 45
 Dem Frommen sendest du zum Labjal deine Gnade,
 Dem Biennen Süßigkeit, ein Tröpfchen Raß der Made,
 Und Sonnenschein der Welt.

[38] Der Einfalt giebst du Wiß, den weisen Herzen Freunde;
 Liebst, lockest, nährest, lehrst auch deine ärgsten Feinde; 50
 Nimmst von den Irrenden für Strafe Besserung an;
 Und zeigest Frevlern nur, wenn sie von ihren Thürmen,
 Durch langes Glück gereizt, dein Heiligthum bestürmen,
 Was deine Rechte kann.

Sturm ist alsdann dein Weg, dein Flug auf Feuerflammen; 55
 Dann raffst du Königreich' in Eine Hand zusammen,
 Haut sie, wie schlechtes Gras, von ihrer Wurzel ab,
 Und wälzest, in ein Bund wie dürres Reiß gebunden,
 Die hohe Ritterchaft, von dir zu leicht befunden,
 Den Libanon hinab. 60

[39] Dann sieht man vor dir her der stolzen Heyden Inseln,
 Zerstückelten Schiffen gleich, versinken, und mit Winjeln
 Hinunter in den Grund des Oceanes fliehn;
 Dann brechen unter dir die chernen Gewölber
 Der Hölle donnernd ein; ihr schwarzer König selber 65
 Wirft Kron und Scepter hin.

Dann kommen, krummgebückt, weil du den Stab ge-
 brochen,
 Die Grossen dieser Welt vor dein Gericht gekrochen,
 Aus Tempeln, wo sie jetzt Porphyrr und Marmor deckt:

70 Wie niedriges Gewürm den Löchern schnell entkriechet,
Wenn es des Zauberers geweihte Kräuter riechet,
Und ihm die Füße leckt.

[40] Glückselig, der dich stets aus reiner Liebe scheuet!
Bereint mit dir hat er, was auch im Tod erfreuet;

75 Dein Geist taucht seinen Geist in Himmelsfreunden ein;
Gold, Ehre, Hoheit, Ruhm, was Thronen nur gepriesen,
Der Wollust Süßigkeit tritt er getrost mit Füßen,
Bergnügt, dein Knecht zu seyn.

Dein ewig wahres Wort erfüllt sein Herz mit Frieden,
80 Und lehrt ihn die Vernunft an deinen Altar schmieden,
Wenn sie des Glaubens Ruh in ihm zu stören droht;
Wie ein unschuldig Kind, nur Seeligkeit zu saugen,
Lebt er an deiner Brust, und schaut mit gleichen Augen
Das Leben, wie den Tod.

85 [41] Wann an der Tage Ziel die höchsten Pyrenäen,
Und dieses ganze Rund, in lichten Flammen stehen,
Ist er, zu deinem Thron entrückt, in Sicherheit.
Sein Glück! der Quelle gleich, aus welcher es geflossen,
Wächst, niemals in den Ring der Zeiten eingeschlossen,
In die Unendlichkeit.

D.

18

Räthsel.

Ich kontt es lange nicht ergründen,
Wie meine Weine so verschwinden;
Auf einmal fällt mirs ein.
Kriipin -- Sie kennen doch Kriipinen?
5 Kriipin, der Fährich, liebt den Wein,
Und meine Tochter liebt Kriipinen.

Hensler.

19 [42]

An die weiße Rose.

Warum siehst du nicht ohne Reid
In deiner Unschuld Silberkleid

Auf deine stolzern Schwestern hin,
Die in Uurorens Purpur glühn?

Laß sie doch pralen! Was gebricht
Dir, holde Blume? hast du nicht
Mehr Heilungskraft? füllst du die Luft
Nicht mit weit süßerm Balsamduft?

5

Verdienst, o liebe Rose, deckt
Nur selten Purpur, und erweckt
Nicht Neid, und ist doch mehr beglückt
Als Unverdienst, das Purpur schmückt.
Die süße Lust, du thust es kund,
Ist nicht stets schimmerreich und bunt;
Sanft, soll sie ächt und dauernd seyn,
Ist sie, und wie dein Silber rein.

10

15

[43] O Rose, sey nicht neidisch, wenn
Dort jene so voll Stolz; sich blähn!
Du bist zwar nicht die Lieblinginn
Thäens, aber Königin
Der Blumen bist du auch, wie sie;
Beym Schmause praugst du nicht, hast nie,
Den vollen Taumelfelch umlaubt,
Schmückst nie des frechen Jünglings Haupt,
Versteckst die Mitter Heue nicht,
Die vor der Wollust Lager sticht:
Dich aber — bist du noch betrübt?
Veneidenswerthe Blume, liebt
Sie, die bescheidne Tugend nur
Und Unschuld liebt, und jede Spur
Davon, wo Sie sie findet, schächt,
Dich liebet Stella! Sie ergözt
Mehr deine Reinigkeit, weit mehr
Als deiner Schwestern Purpur, der
Nur stolz auf ihre eitle Pracht,
Nicht besser sie, nicht schöner macht!

20

25

30

35

[44] Sie pflückt dich, und für mich! Welch Glück!
 Mir beut sie dich mit einem Blick
 Voll holden Ernsts — „Sey ihrer werth,
 40 „Der Freundschaft, die ich dir gewährt,
 „Laß stets dein ganzes Leben rein
 „Wie dieser Blumen Silber sehn!“ —
 Sprach dies dein Blick, o Freundin, nicht?
 O, gäb er stets mir Unterricht,
 Dann würde stets mein Leben rein,
 Wie dieser Blumen Silber, sehn!
 Er strahlt nicht stets mir, Freundin! Ach!
 Doch nie vergeß ich, was er sprach!

Schmitt.

20

Moral.

Im Feinde Tugenden zu sehen
 Sieht man sich oft vergebens um,
 Doch seine Fehler auszuspähen
 Wird jedes Aug ein Mikroskopium.

3.

21 [45]

Lied.

[Mit Musik von F. G. Fleischer.]

Wenn die unschuldvolle Taube
 Fern von ihrem Täuber irrt,
 Flattert sie, und klagt, und girrt,
 Und wird jeder Noth zum Raube.
 5 Doch er kömmt. Mit tausend Grüßen
 Fliegt sie zu ihm durch den Hain;
 Seines Lebens zu genießen,
 Bleibt man nicht allein.

Wenn am Bach zwei junge Linden
 10 Einsam, ohne Stütze stehn,
 Und die Winde zornig wehn,
 Beben sie vor jeden Winden.
 Wenn sie an einander schliessen,
 Ist für sie kein Sturm zu scheun.

Seines Lebens zu genießen,
Bleibt man nicht allein. 15

Eichenburg.

[46]

[Vignette]

Mais au Kleou. 22

Wie? Schläfst du, Barde? Ruh'n deine Saiten
Im tief verschneyten Eichenwald,
Wo das Geheul des Nordwinds durch die weiten,
Schmucklosen Thäler wiederhallt?

[47] Verschworest du die Harf, und hör ich keinen 5
Der Wonnetöne mehr von ihr? —
Sohn des Gesangs, erwache! Nur um Einen
Fleht deine Schülerinn zu dir!

Fleht deine Freundinn, die vom Bergwald nieder
Die öde kalte Flur durchirrt: 10
O töne, töne, bis ihr Ohr der Lieder
Geliebte Wege finden wird!

Denn schüchtern irrt sie, wie die junge Taube,
Im Sturm vom sichern Nest gestört. — —
Ach, meiner Bäume Schmuck, und meine Laube 15
Sind durch des Winters Wut verheert!

Und die von Blumengras erfüllten Weiden,
Die sonst ich meiner Heerde bot,
Sind öd und kalt, und alle meine Freuden,
(Sie waren doch so fromm!) sind todt! 20

[48] Und meine Laute tönet heif're Klagen,
Selbst meine Lieder giebt der Schmerz;
Und allen Trost will mir die Zeit versagen; —
Nur dich nicht, mein schuldloses Herz!

Ein Herz, das hell für jede Tugend brennet,
Das gern sich frenet und betrübt; 25

Daß alle Menschen seine Brüder nennet,
Und dich, o Freund, als Freundin liebt!

Gieb mir, Gewissen, diesen Ruhm! O Tugend
50 Gieb mir dein ruhevoll's Glück!
Du aber, Barde, rufe meiner Jugend
Entschlüpfen Liebergeist zurück!

23 [49] Kleon an Rais.

Süßer Wiederton der Töne,
Die ich meiner Freundin sang!
Endlich kömmt der kleine, schöne,
Wonnevolle Wettgesang!

5 Endlich strömt er! Kleon rauscht;
Weder Ficht und Tanne rauscht;
Jeder Sturmwind schweigt und hört:
Töne, töne Gesang, daß dich kein Rauschen verstört!

Ach, ich schlummre nicht; es starcte
10 Mir der Blick vom Schlafe nicht:
Aber traurig saß ich, harcte,
Ob kein Laut die Stille bricht.

Wie? Von dir, Maidion,
Nicht ein einzger Lautenton? —
15 Wie? Vergaßst du deinen Freund? —
Töne, Lautengesang, mit meiner Harfe vereint!

[50] Horch! da ward aus deiner Taube
Dein erquickend Lied gehört:

„Ach, ich bin, als wie die Taube,
20 „Die der Sturm vom Neste stört!“ —
Wie die Tauben? — Kennst du ihn,
Jenen Wagen, den sie ziehn? —
Täubchen, zart, und saust, und rein,
Thu die Stimme hinzu, so wirfst du Nachtigall seyn!

25 Also ist's! In dieser Trauer
Gleichest du der Nachtigall.

Melancholiſch ſiſt im Schauer
 Tiefer Nacht, am Waſſerfall,
 Kleon; hört das Wonneliſed;
 Jede ſeiner Adern glüht: 30
 Aber Nacht deckt ſein Geſicht;
 Ach, er höret ſie nur, und ſieht die Sängerin nicht!

[51] Ja, ich höre, wie du klagſt,
 Daß der Lenz zu ſpät verzeucht;
 Wie du jeden Sturm verklagſt, 35
 Der dich von der Laube ſchencht. —
 Alſo iſts; ſo muß es ſeyn!
 Kleon trauret nicht allein!
 Jedem ward ſein eignes Leid!
 Sey willkommen, o du, Gehülffinn der Menſchlichkeit! 40

Aber, wie ein ſchwerer Schummer
 Iſt dein Gram; iſt bald entflohn.
 Mit dem Winter kömmt dein Kummer,
 Und entflieht im Merzmond ſchon.
 Sieh umher! Sieh, welches Leid! 45
 Jugend, die der Schmerz entweicht!
 Herzen, die der Kummer bricht! — —
 Gib den Göttern ein Lied; Maidion, murre nicht!

[52] Von der ſeeligen Minute,
 Wo die Roſe ſich enthüllt, 50
 Biſ mit neuem Traubenblute
 Faunus ſeine Schläuche füllt,
 Wartet Freud an Freud auf dich!
 Sieh, die Knospen zeigen ſich!
 Horch, die Lerche locket ſchon! 55
 Heil, Maidion, dir! Es iſt dein Kummer entflohn!

Die Braut.

24

Dorinde bebt, wird blaß und roth,
 Weil, mächtiger als Amor, morgen,

Trog ihrer Thränen, ihrer Sorgen,
 Sie Hymen zu berauben droht. —
 O, hätte sie nur mir Gehör gegeben,
 Sie brauchte längst nicht mehr zu beben!
 P. B.

25 [53] An eine Freundin des Theaters.

Ob auf dem tragischen Theater
 Der Sara trauriges Gesicht
 Im wahren Schmerz vor ihrem Vater,
 Mit Thränen heißer Rene spricht;

Ob Marwoods Zorn in einem bittern,
 Grannvollen Ton den Buhler heißt,
 Er soll für seine Bella zittern,
 Wofern er ihr sein Herz entreißt;

Und ob Kanut, der große Däne,
 In dem Accent der Menschlichkeit,
 Gerührt durch seiner Schwester Thräne,
 Dem Hochverräther schön verzeiht;

[54] Darum bekümmerst du dich nimmer;
 Dein stiller Geist hat Aug und Ohr,
 Und stellet dir in deinem Zimmer
 Das tragische Theater vor.

Du siehst die weinende Zaire,
 Die zwischen Lieb und Glauben wählt,
 Indeß ein Todesengel ihre
 Bestimmte letzte Stunden zählt.

Du weinst eine Mitleidzähre
 Die keiner lobt, und mehr enthält,
 Als wenn der König den Voltaire
 Zum Sophocles und Maro stellt.

Dein Antliß iſt ans Buch geheftet, 25
 Der Finger aber iſt bemüht
 In Arbeit, die dich nicht entkräftet,
 Und nicht Gedanken an ſich zieht.

[55] Du Feindinn von dem Müßiggange 30
 Fühlſt bey Geſchäften tiefe Ruh,
 Und ich, ich bringe mit Gefange,
 Der Grille gleich, die Tage zu.

Oft lachen mir die holden Muſen,
 Und leichter fließt mein Lied dahin,
 Doch Feuer fehlet oft dem Buſen; 35
 Dann fühl ich, daß ich müßig bin.

Warum ſchuf doch das höchſte Weſen
 Mein Auge nicht ſo ſtralenreich?
 Geflügelt kann das deine ſeyn,
 Und wirken kann die Hand zugleich. 40
 Starſchin.

[56] Auf Schneemilchs Tod.*) • 26
 1770.

Sie liegt erſtarrt, die ſchöpferiſche Hand!
 Weint über ſie des Danks, der Wehmuth Zähre!
 Bald drückt ſie grober, ſchwerer Sand,
 Sie, deren Druck man kaum empfand, 5
 Wenn, in baſamischer Atmosphäre,
 Durch ihre Tortillons, Pommaden, Kamm und Scheere,
 Der Fronten Wunderbau entſtand,
 Dergleichen Rom und Griechenland
 Im güldnen Alter nicht erfand.
 Mehr als den Gürtel der Cythere 10
 Hat, Schweſtern, uns der Tod an ihr entwandt!

*) Ein unvergeßlicher Damenfriſeur zu Hannover.

[57] So öfneten zu Klagetönen
 Die süßen Lippen unsrer Schönen
 15 Bey ihres Schneemilchs Leiche sich;
 Und, mehr als zu gerechte Klagen!
 Ein Künstler wird zur Gruft getragen,
 Dem noch kein andrer Künstler gleich.

Ihm war kein Haar zu weich, zu spröde,
 20 Kein Kopf zu dicht bepflanzt, zu öde,
 Und keine Stirn zu breit, zu schmal;
 Irrthümer der Natur verschwanden,
 Und Ebenmaaß und Reiz entstanden,
 So bald sein Finger es befohl.

Kühn im Entwurf, schnell im Vollführen,
 25 Durft er die Scheitel nur berühren,
 Wo alles Wust und Chaos war,
 So schuf — mehr thun kaum Zauberruthen —
 In wenig eilenden Minuten
 30 Sein Kamm ein Gallatages Haar.

[58] Nach seinem critischen Entscheiden
 Kommt eine Juno das noch kleiden;
 Dies stand nur einer Hebe schön:
 Und, voll Vertrauen auf sein Ermessen,
 35 Sahn Mütter, selbst noch unvergeffen,
 Mit Lust der Töchter Schmuck erhöh'n.

Nun dringt gewiß mit seinem Tode
 Der Unsinn jeder alten Mode
 Sich wieder in die Hauptstadt ein.
 40 Nun thürmt sich nicht mehr Lock auf Locke
 Zum majestätischen A la Toque,
 Und kein En Coeur wird ferner seyn.

Der andern blöde Nachahmungen —
 Ach, wie gekleistert, wie gezwungen

Ihr so genannter Crep sich sträubt! 45
 Für Aug und Hand gleich Schwänenbrüsten
 War Schneemilchs Crep; nicht zu verwüsten,
 Und, wie ätherisch leicht bestäubt!

[59] Genug, o Muse! Thränen rinnen
 Von meiner holden Leserin
 Geschwollnen Augen schon zu viel. 50
 Du halfst mir sein Gedächtnis ehren;
 Nun stimm auch, ihrem Gram zu wehren,
 Zu sanftem Trost mein Saitenspiel.

Zwar fern sey, daß bey seinem Sarge, 55
 Ich Euch den ersten Schmerz verarge;
 So wild, so lieblos bin ich nicht.
 Wer wollt in Syracusens Mauren
 Nicht mit um Archimeden trauren?
 Auch hier ist Trauren Ruhm und Pflicht! 60

Doch, wie sein puderweißer Schatten
 Schon Euch auf Eliäer Matten
 Bey Lethens Trunk vergessen hat:
 So tragt auch Ihr des Schicksals Jügen
 Und lest hier, in der Wahrheit Jügen, 65
 Der Freundschaft treugeprüften Rath.

[60] Bengt wieder mit entwölften Stirnen
 Den Hochmuth ungeschlachter Dirnen,
 Auf welche Schneemilchs Kunst nie sank:
 Schon bilden schadenstroh die Trechen 70
 Sich minder Abstand ein, und sprechen
 Euch Hohn, und Libitiner*) Dank.

Zeigt ihnen, daß Ihr nichts verloren,
 Daß Ihr, ganz Grazien geboren,

*) Die Göttin der Leichen.

75 Jedwede Willkühr in der Tracht,
Eilfertig-einfach, mühsam-prächtigt,
Stets, gleich auf unsre Herzen mächtig,
Zu Regel und zu Schönheit macht.

Und glaubt ihr ja, daß fremde Waffen
80 Euch desto sichern Sieg verschaffen;
So geht zwar die Verleugnung weit;
Doch heben, wollt Ihr sie begeistern,
Sich rohe Schüler bald zu Meistern,
Und diese zur Unsterblichkeit.

85 [61] Nie wird Euch der Versuch mißlingen.
Maecen winkt — und Horaze singen:
Noch wunderthätiger als er,
Könnt Ihr, so gar aus Deister Wilden,*)
Euch einen neuen Schneemilch bilden,
90 Schickt auch Paris Euch keinen her.

P.

27 Die stumme Geschnitte.

Stumm, leblos, das Gesicht voll Kreide,
Denkt Chloris, daß sie mich bethört.
Nein, Mädchen, nein! Ich bin kein Heide,
Der ein gemaltes Bild und stumme Götzen ehrt.
Hensler.

28 [62] Elegie an Dorinde.

Dein gedenk ich; und ein sanft Entzücken
Ueberströmt die Seele, die dich liebt;
Das ist Einer von den Augenblicken,
Die zu sparsam mir das Schicksal giebt!
5 Ein Gefolge trüber, schwarzer Stunden

*) Der Deister ist eine Berggegend bey N., deren Einwohner, wegen der rauhen Arbeit, zu den feinem Künsten minder aufgelegt scheinen.

Drängt sich dicht um meine Jugend her;
 Augenblicke sind mir froh verschwunden,
 Aber Jahre trüb und freudenleer.

Oh ich dich, mit dir die Liebe kannte,
 Da schon war es, als mein weiches Herz 10
 Von der Freundschaft süßter Lust entbrannte,
 Aber öftres von der Freundschaft Schmerz.
 Ach, wie manchen riß von meiner Seiten
 Tod, dein Arm, und, Trennung, du, dahin!
 Wenig Freude, viele Bitterkeiten 15
 Sind mein Loos, seit ich geworden bin.

[63] Theile nicht das Loos von diesen Tagen,
 Sanstes Mädchen, weine nicht um mich!
 Nicht zur Schwermuth, nicht zu finstern Klagen,
 Nur zur Freude schuf der Himmel dich. 20
 O vergiß, vergiß, was oft mit Blicken,
 Oft mit Worten deine Seele sprach!
 Sieh, den Leiden, welche jetzt mich drücken,
 Folgt vielleicht noch größres Leiden nach.

Doch wenn einst mir Tage voller Freude, 25
 Gleich der Sonn aus trüber Nacht, entstehn,
 Sanstes Mädchen, o, dann laß uns beyde,
 Treu vereint, den Pfad des Lebens gehn!
 Mit erleichtertem, vergnügtem Herzen
 Danken wir der Vorsicht dann, daß sie 30
 Endlich uns, nach überstandnen Schmerzen,
 Den Genuß des schönsten Glücks verlieh.

Eßchenburg.

[64] Der Traum. 29

Neben mir im Gras, ihr Brüder,
 Ruhte jüngst mein Saitenspiel,
 Und ein sanfter Schlaf besiel
 Meine müden Glieder.

5 Himmel! Oh ichs mich verjah,
 Stand mein braunes Mädchen da,
 Warf sich bey mir nieder.
 Ist, mit nie gefühlter Lust,
 Drückt ich sie an meine Brust,
 10 Ist entflohen sie wieder.
 Brächte sie ein gleiches Glück
 Mir in jedem Traum zurück,
 Wüßt ich nichts von Plage,
 Schliefe ganze Tage.

g.

30 [65]

Sineds Gesicht.

Rhingulphen, dem Freunde der Geister, gewidmet.*)

Sined.

Der Mitternacht Geflüster wecket mich
 Auf meinem Lager?. Ists Walhalla's Laut? —
 Kein frommer Barde bleibt doch unbesucht
 Von Lüfteesöhnen. — Ha, wer naht sich mir?
 5 Wer bist du, Gestalt?
 Dein Schweben ist schön,
 Dein Stalgeschmeid hell,
 Dein Harfenspiel golden,
 Vom Lenze bekränzet,
 10 Dein Auge voll Ruhe.
 Du lächelst auf mich? —
 Ha! bist du nicht Kleist?

[66]

Der Geist.

Der bin ich, Sined! Lange sah ich schon
 Auf meinen Hügel nieder, horchete
 Nach allen Winden, ob kein Barde mir
 15 Mit seiner Klage käme. Keiner kam.

*) S. das Gedicht Rhingulphs an Sined, den Druiden der Harfe. Musenaln. 1771. S. 150.

Und meine Freude bey den Seeligen
 War, wie des Mondes Antlitz, wenn ein Dunst,
 Sich von der Erde schwingend, es beschleicht.

20 Doch iho trat zum Hügel ein Liedermund,
 Der Söhne Sachsens einer, und gab mein Lob
 Dem Winde. Lüftern hieng ich nieder,
 Hörte mich Krieger und Warde nennen.

25 Drey Morgendämmerungen erklang sein Lied;
 Der vierte sah ihn scheiden. Ich seegnete
 Des Edlen Abzug: Also soll dir,
 Wenn sich dein Hügel im Feld erhebet,

[67] Gesang nicht fehlen! Soll ein erhabner Sitz
 Dein Lohn im liedervollen Walhalla seyn!

30 Ich habe meinen Ruhm empfangen.
 Dank dir, o Sänger! D zeuch in Frieden!

Sined.

Wer war der Freund der Heldengeiſter? Wer
 Der Edle, der zum Steine deines Ruhms
 Sein Harfenspiel aus dieser Ferne trug?
 35 D nenne seinen Namen, Bard und Held!
 Ich will ihn seegnen, lieben will ich ihn!

Der Geist.

Rhingulph war es, der den Legionentödter Hermann
 sang,

Rhingulph, der den Frömmſten unſrer Varden
 [68] Von der Pleiſſe bis zur Wolkenburg
 40 Mit dem ſchönſten Liede folgte,
 Rhingulph, deſſen Mund auch dich
 Vor den Söhnen deines Volkes ehrte.

Sined.

Mich Rhingulph? Vor den Söhnen meines Volks?
 Du täuſcheſt mich, Geſtalt? Sein hoher Schwung,

45 Wie fand er Sined in den Hunderten
Der Barden Teuts? — Gestalt, du täuschest mich!

Der Geist.

O Barde, sieh zurücke!
Du sangest einst von Joseph
Wo kühle Lüfte scherzten
Um junge Wiesenblumen.

50

Da kam ein fremder Bardensohn,
Und nannte dich Bindengeschmückter

[69] Und nannte dich den Freund an Osians Busen,
Dem Osian am Abend seiner Augen

55

Die Harfe gab.

Wie war dir da?

Du sankst im süßesten Taumel
Entzücket auf Blumen dahin.

60

Nun fuhrst du wieder auf,
Und wolltest ihn umarmen,
Weg war der Bardensohn!

Und — Rhingulph war der Bardensohn! —

Sined.

War Rhingulph das? Und ach, der Harte ließ
So lange mich in Ungewißheit!*) Fast

65

Ergänzten sich die Monden zwölfmal schon;
[70] Ich fragte jeden Fluß, der Deutschland nezt,
Und keiner rauchte mirs! — O Bard und Held,
Dein Geist, der sey gesegnet! Scheide nun
Auf deinem leichten Wirbel! Unentdeckt

70

Blieb Rhingulph meinen Saiten unversehrt;
Doch soll so lange nun ihr Dank sich freun,
Bis ihre Wonne Rhingulphs Ohr erreicht!

Denis.

*) Der Dichter wußte lange nicht, wenn er dieß seine Lob zu danken hätte.

Grabſchrift.

31

Hier lieget Dorilas. Das Glück war Schuld daran,
Daß man nicht ſtatt: hier liegt; hier hängen: ſchreiben
kann.
Hensler.

[71]

Lied.

32

[Mit Musik von Benda.]

Hier, Freunde, muß der Garten ſeyn,
Den, wegen jenes erſten Falles,
Der Nachwelt Klagen noch beſchreyn;
Hier reizt mich, hier genieß ich alles.

Was ſag ich? Besser iſt es hier!
Denn Luſt weicht nie dem Ueberdruſſe,
Und kaum befriedigte Begier
Reimt wieder mitten im Gemuſſe.

5

Wer wollte denn um Edens Pracht
Den armen Adam wohl beneiden?
Was ihn nur einzeln froh gemacht
Wird uns ein ganzes Meer von Freuden.

10

Mit ſeinen Aepfeln! = = Jene da,
Die heiß ich Aepfel! Die entſtimmen
Die Götter ſelbſt! Was er dort jah = =
Elender Reiz, ſich zu verdammen!

15

[72]

Und heute fühl ich mehr als je
Den alten Fluch des erſten Freſſers;
Denn ſo viel ſchönes ich auch ſeh,
Erblickt ich ſonſt noch viel was beſſers.

20

Ein Weib nur war ihm anzuschau
Bergönnt, und noch dazu das Seine;
Hier ſeh ich andrer Leute Frau,
Und ferne bleibt, Gottlob! die Meine.

25 Er konnte, wenn er durstig war,
Nur unter Milch und Wasser wählen;
Uns küßelt Sillery, Pomar,*)
Und Cyperwein die feinern Rehlen.

30 Wer seinen Fall mit Groll igt liest,
Würd ihn mit sanftem Mitleid lesen,
Wär um ein Fest, wie dieses ist,
Unsterblichkeit ihm feil gewesen.

P.

33 [73] Das arkadische Thal.

Du stilles Thal, das igt des Frühlings Bracht
Zum angenehmsten Tempe macht,
Ich steh entzückt. Sieh! unter meinen Füßen
Scheint in dem Klee das duftende Geschlecht
5 Der Flora plötzlich zu entsprießen.
Des Baches Rauschen wird geschwächt
Durch dickes Gras, mit Blumen untermischt;
Izt murmelt er noch sanft bey einem kleinen Fall,
Und nun — nun stirbt sein letzter schwacher Schall;
10 Er fließet silberklar dahin, stumm, und erfrischet
Das blühende Gesträuch, das über ihn sich neigt,
Und, in dem spiegelnden Kristall,
Dem Auge sich zum Himmel hangend zeigt.
[74] Wie schallet nicht vom jauchzenden Gefieder
15 Der Waldgesang aus allen Hecken wieder!
Wie heiter, und wie blau
Ist der gewölbte Himmel! und die Au,
Wie bunt von Blüthen, die ein Schwarm von kleinen
Westen
Heruntertrennet von den Aesten,
20 Und gaukelnd sich wohl tausendmal
Im Fallen mit den Blüthen haschet.
Wie hat die Freude hier mich überraschet!
Welch ein bezaubernd Thal!

*) Die besten Arten des Champagners und Burgunders.

Ihr stillen, unschuldvollen Freuden,
 Mit keiner Traurigkeit vermengt, 25
 O, führt mich fort! Vergnügen drängt
 Von allen Seiten zu. Dort seh ich Heerden weyden,
 Weiß wie der Schnee.
 Von steiler Felsenhöh
 Erschallt des Hirten Rohr. Geschmückt mit Blumenkränzen 30
 Schlingt eine junge muntre Zahl
 [75] Von Schäfern, und von Schäferinnen sich,
 Mit freudevollen Tänzen,
 Durch das beglückte Thal.
 Ist hier Arkadien? Ich will die Lieder hören, 35
 Die jener Hirte bläst; ich will den Reigen mehren,
 Der dort auf Blumen springt; ich eile zu den Chören
 Der Freude, voll vom Trieb, den die Natur uns gab.
 Doch Himmel! Seh ich recht? Ist's möglich? Hier —
 ein Grab?

Ich steh bestürzt! Wen deckst du, stilles Grab? 40
 Läßt keine Schrift von Freundes Hand mich lesen,
 Wer du, hier Schlummernder, gewesen?
 Zielst du vielleicht von eines Mörders Hand?
 Starbst du vielleicht den Tod fürs Vaterland
 Allhier mit Ruhm? — Ruh, von der Welt vergessen, 45
 [76] Ruh sanft, wer du auch warst! Ihr traurigen
 Cypressen,

Umschattet diese Gruft!
 Und du, weh sanfter hier, o Luft!

Zachariä.

Auf einen Prediger, 34

der sich zugleich als Arzt in seinem Kirchspiele gebrauchen ließ.

Die Paul, für Geld, getödtet hat,
 Bringt Paul, für Geld, zur Ruhestadt.
 O! lern von Paulen, Groß und Klein,
 Auf mehr als Eine Art allein
 Dem Vaterlande nützlich seyn!

35 [77]

Phidile.

Eine Romanze.

Ich war nur sechszehn Sommer alt,
 Unschuldig, und nichts weiter,
 Und kannte nichts als unsern Wald,
 Als Blumen, Gras und Kräuter;

5 Da kam ein fremder Jüngling her;
 Ich hatt ihn nicht verschrieben,
 Ich wußte nicht wohin, woher;
 Der kam, und sprach von Lieben.

10 Er hatte schönes langes Haar
 Um seinen Nacken wehen;
 So einen Nacken, als der war,
 Hab ich noch nie gesehen!

15 Sein Auge, himmelblau und klar,
 Schien freundlich was zu flehen;
 So blau und freundlich, als das war,
 Hab ichs noch nie gesehen!

[78] Und sein Gesicht — wie Milch und Blut,
 Nie hab ichs so gesehen;
 Und was er sagte, war sehr gut,
 20 Nur konnt ichs nicht verstehen.

Er gieng mir allenthalben nach,
 Und küßte mir die Hände;
 Bald seufzt er: O! bald seufzt er: Ach!
 Und drückte sie behende.

25 Ich sah ihn oftmals freundlich an,
 Und fragte, was er meynte,
 Da fiel der junge schöne Mann
 Mir um den Hals, und weinte —

Das hat mir keiner noch gethan,
Doch war mirs nicht zuwider,
Und meine beyden Augen sahn
Auf meinen Busen nieder. 30

[79] Ich sagt ihm nicht ein einzigß Wort,
Als ob ichß übel nähme,
Kein einzigß — und er flohe fort! — 35
Wenn er doch wieder käme!

A.

Die Rose. 36

Eine Fabel.

Eine verblichene Rose sprach: sind die Menschen nicht
thöricht, daß sie zu meiner Nachbarinn, der Nelke, laufen,
weil sie blühet? Als ich noch blühete, kamen sie auch
zu mir; ißt, da ich eine reife Frucht trage, sieht mich 5
niemand an; ißt das nicht unbillig? Nein, sprach ein
Anwesender, denn wir suchen bey den Blumen nicht die
Frucht.

Laßt euch dieß gesagt seyn, ihr vierzigjährigen Damen,
die ihr den Verstand lobt!

B.

[80] Die Schwestern. 37

Zwey Schwestern, reizend zum Entzücken,
Erfüllen jede Brust mit Schmerz;
Kein Herz entgehet ihren Blicken,
Doch hab ich immer noch mein Herz.

In unsichtbaren Blumenketten 5
Folgt ihnen Cythereens Kind;
Nichts war im Stande mich zu retten,
Als daß sie stets beisammen sind.

Ich sehe sie, und wähle keine,
Denn jede nimmt zu stark mich ein; 10

Doch fäh ich einmal nur die Eine,
So würd ich gleich verloren feyn.

D.

[81]

[Vignette]

38

Ode an Philibert.

Berlin, am 24ten Jenner 1771.

Des Patrioten Muſe, mein Philibert,
Haßt eitle Selbſtſucht, eifert um Vorrang nie:
Stolz auf des Vaterlandes Ehre
Heiſchet ſie Kränze für ihre Schweſtern.

5 [82] Sie fröhnet nie dem Glück, das ererbet ward,
Dem unverdienten Ehrenamt nie; ſie drängt
Sich nicht mit heuchlerischem Weihrauch
Schamlos zum Throne der Erdengötter.

10 Sie ſingt, dem Neide willig verborgen, bald
Die Großmuth Joſeph's, bald der Gerechtigkeit
Und Gnade Bündniß in der weiſen
Heldinn Rutheniens, Deutschlands Tochter;

15 Vor allen Einen göttlichen Bürgerfreund,
Der Häuſer, Künſte, Sicherheit rings umher,
Dem Volke ſchenkt, unbekümmert
Um der Kurzsichtigen Dank und Undank;

[83] Der jüngſt die kargen Felder dem Ackermann
Aus eigenem Füllhorn reichlich befruchtete;
Dem Fleiß entnervter Landesſaffen
20 Königlichmilde ſein Schatzhaus aufthat!

Gefallner Kriegesoberſten darbende,
Verſteckte Wittwen ſpeiſete, kleidete:
Selbſt mäßig, wie ſein Antonin, und
Ohne den Kleiderprunk weicher Barbaru.

Ramerl.

Die Kinderliebe.

39

Mich danret, Stax, dein Sohn; du liebest ihn zu sehr;
 Lieb ihn doch minder, Stax; dann liebest du ihn mehr.
 v. K.

[84]

An meine Freunde.

40

Ihr Freunde, wenn einst meine Stunde schlägt;
 Bald wird sie, wie ich glaube, schlagen,
 Und Phyllis kanns am besten sagen,
 Warum ichs glaube; o, so legt
 Mich nur nicht unter einem Thurne 5
 Zu Mönchen Staub und eines Fürsten Urne!
 In einem Thale, fern von dem Geräusch der Stadt,
 Umschattet von bejahrten Eichen,
 Laßt meinen Staub den Wunsch erreichen,
 Den nie mein Herz erreicht hat. 10
 Ihn wird nicht lang der Todeshügel halten;
 Der Staub entlehnt unzählige Gestalten;
 Vielleicht, daß meiner bald in eine Rose fließt,
 Worinn ihn Phyllis sympathetisch küßt,
 Wenn sie nicht weiß, warum sie traurig ist. 15

[85] Indeß ein Fürst, der nichts als Harm gestiftet,
 In Zinn und Marmor wohl verwahrt,
 Jahrhunderte auf die Verwehung harret,
 Und noch im Tode seinen Hof vergiftet.

Frh. von M.

An Madam Henselinn

41

als der Verfasser sie zum erstenmale spielen sah.

Von unbekannter Macht gezogen
 War dem Talent, das dich unsterblich macht,
 Mein Herz schon lange zugehacht;
 Doch deines Blickes Zaubermacht,
 Aus dem Empfindung strahlt, und holde Freude lacht, 5
 Hat dein Talent um diesen Sieg betrogen.

G.

42 [86]

An die Rose.

[Mit Musik von E. C. Dressler.]

Tochter von Aurorens Thränen,
 Du, die Flora sich erkohr,
 Stille mein verschwiegenes Sehnen,
 Schlüpfe, Rose, schlüpf hervor!

5 Doch, was sag ich? Mein! Verborgnen
 Bleib in deiner Knospe noch!
 Werden siehet dich der Morgen,
 Und am Abend stirbst du doch!

10 Sanft, bescheiden, wie du blühest,
 Ist Themire, jung und schön.
 Ach, sie glühet, wie du glühest,
 Und, wie du, wird sie vergehn!

15 Komm von deinem Dornenthron!
 Komm, dir winkt der Liebe Blick!
 Deine süsse Schönheit lohne
 Heute noch ein süsser Glück!

[87] Komm, Themirens Brust zu schmücken,
 Deinen Thron und auch dein Grab!
 Neidisch siehet mein Entzücken
 20 Auf den schönen Tod herab.

Sanft soll meine Hand dich führen,
 Sanft an die geliebte Brust;
 Wisse nur, daß du sie zieren,
 Aber nicht bedecken muß!

25 Dufte da dem holden Kinde,
 Doch behalte deinen Dorn;
 Und, wer sich dir naht, empfinde
 Meine Rache, deinen Zorn!

Duſte ſanft, und längres Leben
 Schenken dir die Götter dann! 30
 Seufzer werden dich erheben —
 Wenn Themire ſeufzen kann.

[88] Thränen lehre ſie vergieſſen,
 Wenn ſie nun dich ſterben ſieht,
 Und der Jugendzeit genieſſen, 35
 Die ſo ſchnell wie du verblüht!

B.

Grabſchrift. 43

Der reiche Thraz verſtirbt. Sein Teſtament gewärtigt
 Dem Dichter, der die Grabſchrift fertigt,
 Zweyhundert Thaler Honorarium.
 Zum Henker! leichter kann kein Geld erworben werden!
 Zählt immer auf! — „Hier liegt der größte Narr auf
 Erden!“ 5

Nur her! das iſt ſein Epitaphium!

Rr.

[89] Petrarchiſche Ode. 44

Languir per lei è meglio.
 Che gioir d'altra.

Petrarca.

Thäler, Berge, ſchattenreiche Wälder,
 Die nicht mehr die Laſt des Winters drückt;
 Stille Grotten, Wiefen, grüne Felder,
 Die mit Schmelz und Blumen ſchon der Frühling ſchmückt;
 Und du, ſilberhelle, 5
 Friſche, reine Quelle,
 Die ſo ſüß in meine Seufzer rauſcht;
 Und du, Philomele, die oft ſcheinet
 Meinen Schmerz zu fühlen, oft mir lauſcht,
 Und dann voller Mitleid mit mir weinet: 10
 Hört auch ißt, was meine Klage ſingt,
 Die, ſo oft zu wiederhohlen,
 Mich die Liebe zwingt!

- [90] Immer fließen werden diese Zähren!
 15 Oft noch schwellen werden sie dich, Bach!
 Oft noch, Fluren, eure Blumen nähren!
 Denn von Ihr getrennet bin ich! — Nicht mehr, ach!
 Soll ich Sie erblicken,
 Welche mit Entzücken
 20 Einmal nur, und immer nun mit Gram
 Meine Seele füllet! Stets Sie fliehen
 Soll ich, die für mich vom Himmel kam,
 Deren Augen Haiden machen blühen,
 Donner schweigen, in die rohste Brust
 25 Sanft Gefühl und Tugend stralen,
 Und des Himmels Lust.

- Ach! In welchem Thal wirst du Sie finden,
 Lenz, und dich, von Ihr verschönert, freun?
 Welcher Zephyr wird Ihr Kränze winden
 30 Und mit Silberblüthen Lauren überschneyrn?
 Welche Sylphen hören
 Ist Ihr Lied, und lehren
 [91] Es die Quellen und die Nachtigall? —
 Kleine Geister mit den Purpurschwingen,
 35 Die ihr um mich hüpfet, seyd ihr aus der Zahl
 Derer, die Sie sahen? Ihre Harf erklingen
 Hörten? — O, so flüstert mir von Ihr!
 Alle Wunder, die ihr sahet,
 Saget mir von Ihr!

- 40 Saht ihr, wie viel ihrer Noth vergassen,
 Liebreich insgeheim von Ihr erquickt?
 Saht ihr, wie viel Stirnen Gram verlassen,
 Wenn Ihr himmlichlächelnd Aug auf sie geblickt?
 Saht ihr, welche schönen
 45 Engeltwerthe Thränen
 Andacht sie und Mitleid weinen hieß?
 Habt ihr sie gejammet und gezählet,
 Und, damit bethaut, zum Paradies
 Jenes Thal gemacht, das Sie verhehlet?

[92] Sprecht! — Und eist ihr wieder zu Ihr hin, 50
Sagt Ihr — Nein, nie soll Sie wissen,
Wie ich elend bin.

Glücklichster von allen meinen Tagen,
Tag, der mich zur Göttlichen geführt;
Bist du gleich der Quell von allen Klagen, 55
Die nicht Zeit, nicht Schicksal enden wird!
Zwar, dir liebzukosen,
Blühten keine Rosen,
Denn Autumnus wars, der dich gebahr:
Aber, gleich dem schönsten Sohn des Mayen, 60
Lachte Sie dir Blumen um das Haar,
Das kein Nord durchbrauste; und erfreuen
Hieß Sie die Natur dich! In dem Eis
Spiegelten sich Rosen; Frühling
Wards auf Ihr Geheiß! 65

[93] O, wie starrete nicht aus meinen Blicken
Die Bewunderung, als ich Sie sah!
Kalte Schauer, glühendes Entzücken
Wechselten in jeder meiner Adern da!
Ach, mit welchem Geize 70
Trank ich alle Reize,
Blieb ich eingewurzelt vor Ihr stehn!
Hört ich Ihre Engelstimme tönen!
Sah ich Tugend Sie und Grazien
Küssen, und von Ihr mehr Reiz entlehnen: 75
Und ein Lächeln schimmern im Gesicht,
Das du, Liebe, nur kannst schildern;
Ich vermag es nicht!

O beglückter Bach, von Ihrem Bilde
Mehr, als von der Sonne Glanz, geschmückt; 80
Seelge Auen, jeelige Gefilde,
Die ihr blühet, wenn Ihr zarter Fuß euch drückt;
Schattenvolle Haine,

Wo Sie oft alleine,
 85 [94] Himmlische Gedanken denkend, geht;
 Und du, Luft, die, stets von Ihr erhellet,
 Sanft in Ihren goldnen Locken weht;
 Gegend, wo zuerst mir nachgestellt
 Von der Liebe ward, o sähe dich,
 90 Ach! nur Einmal noch mein Auge,
 Wie beglückt wär ich!

Seh ich dich, geliebte Gegend, wieder?
 Ist es möglich? Wer riß mich zu dir?
 Sank Sie nicht an jenem Bache nieder?
 95 Pflückte Sie nicht Rosen und Viole hier?
 Seh ich Ihre Spuren
 Nicht auf diesen Fluren
 Ueberall? — Wird nicht die Luft umher
 Heitrer? — Ha! Sie kömmt! Sie selbst! O Wonne!
 100 Wie, heraufgeführt aus dem Meer
 Von der Blumengöttinn, du, o Sonne!
 Horcht! Vereint Sie göttlichen Gesang
 Nicht mit dem entzückensvollsten
 Süßten Harffentklang?

105 [95] Wann erschollen jemals solche Lieder?
 Schweigt, ihr Wipfel! Stehe stille, Bach!
 Seht! der ganze Himmel läßt sich nieder!
 Engel singen Ihre hohen Hymnen nach!
 Seht! Verklärte grüßen
 110 Sie als Schwester! Gießen
 Seeligkeit, wie sie im Himmel quillt,
 Ihr im Busen! — „Solche Lieder tönte,
 „Als noch meine Seele Staub umhüllt,
 (Zeuget Rowe,) „nie meine Harffe, tönte
 115 „Meta, nie die Deinige so süß!
 „Und Ihr ganzes Leben, Meta,
 „Tönet auch so süß! —

Ha! Wo bin ich? Welche Phantasiën

Füllen mich mit süßser Trunkenheit?
 Möchtet ihr doch mindestens niemals fliehen, 120
 Goldne Träume, die ihr meinen Geist erfreut! —
 Hier in diesen Gründen
 Laßt mich stets Sie finden.
 [96] Immer will ich Sie hier suchen gehn!
 Hier will ich die träge Zeit verweinen! 125
 (Könnte nur dies ungestört geschehn!)
 Hier soll stets der Engel mir erscheinen,
 So wie jezo! — Hört! Mich dünkt, Sie spricht:
 „Freund, wir sehn uns noch; dann trennet
 „Uns kein Schicksal nicht!“ — 130

Schmitt.

**Auf eine gewisse Uebersetzung
 des Horazes. 45**

Dies Meisterstück verdient die Ehre,
 Daß man es allenfalls zween Göttern widmen kann;
 Der römische Horaz gehöret der Cythere,
 Der deutsche dem Vulkan.

Hensler.

[97] **Au die Bienen,** 46
 den Eiel Silens zu bestrafen.

Holde Bürgerinnen Hymettens,
 Die das Recht vom Himmel empfangen,
 Auf Parnassus heiligem Berge
 Frey zu streifen, munter zu sammeln,
 Zu den Waffen! Arkas ist nahe! 5
 Arkas, des versoffnen Silens
 Ungeschlachter Eiel, ist nahe!
 Hört ihr nicht sein höckericht Schreyen?
 Seht ihr nicht die haarichten Füße,
 Auf den zartgeschriebenen Namen 10
 Unbezwungner Könige, treten?*)

*) Die, quibus in terris inscripti nomina regnum
 Nascantur flores: et Phyllida solus habeto.

- [98] Wie viel Schönheit freundlicher Blumen
 Geht auf seinem Wege verloren!
 Seht, er rißt mit neidischem Zahne
 Die geliebten Bäume der Götter!
 Gilt, o eilt! er rüstet sich wirklich,
 Eure gelben Lager von Wachse,
 Eure honigreichen Balläste
 Unbarmherzig niederzuwerfen;
 Und die häßlich runzlichte Schnauze,
 (Sonst gewohnt, nur stechende Disteln
 Auf den Todtenäckern zu kosten,
 Tief in die Geschenke der Götter,
 Tief in euren Nektar, zu tauchen.
 Zu den Waffen! Eilet geschwinde!
 Zieht die allergiftigsten Pfeile
 Aus der Scheid, umzingelt den Erbfeind!
 Trefft ihn unten, treffet ihn oben!
 Bohrt ihm Augen, Lippen und Nase!
 Bohrt ihm auch den Ehrgeiz der Ohren!
 Macht sein faules Leder zum Siebe!
 Bis er, als ein blutiges Opfer,
 Vor der Thür des heiligen Tempels
 Der versöhnten Grazien falle;
 Oder sich, voll Wunden, entschliesse,
 Zur gewohnten Peitsche des Müllers,
 Und zum Rappzaum wiederzukehren.

D.

47 An den Verfasser des Buchs

vom falschen Religionseifer.

- Du schreibst vom falschen Eifer, Freund!
 Und Calchas, keck im Widerlegen,
 Verstehst dein Buch nicht, aber schreibt
 Vom wahren Eifer eins dagegen;
 Du schreibst fein kurz, und voll Vernunft,
 Er schreibt fein lang, und voller Geifer;

Du schreibst vom falschen Eifer wahr,
Und er sehr falsch vom wahren Eifer.

Wm.

[100]

An einen Freund,

48

der bey den Ruinen von Hohenstaufen wohnte.

Mein Freund, wie elend ist der Stolz des grausigen
Beherrschers einer Hand voll Staub!

Er trotzt dem Himmel, und nach kurzen Paußen
Wird er selbst eines Wurmes Raub.

Ihm folget bald der Hüter seiner Urne,
Ein weites königliches Grab,*)

5

Und Stürme schleudern von dem hohen Thurme
Das Denkmal seines Ruhms herab.

[101] Dann liegt der Schädel erdenlos und schändlich,
Der sonst viel Königskronen trug,
Und ist oft kaum an einer Wunde kenntlich,
Die ihm zuletzt sein Mörder schlug.**)

10

[102] Der, nicht vergnügt mit Ländern flügrer Ahnen,
Zwey fremde Kronen sich erwarb,
Erhielt den Ruhm, daß er, umringt mit Fahnen,
In Alexanders Bade starb.***)

15

*) Saxis. cinerum custodibus — —

Data sunt ipsis quoque fata sepulcris.

Juven. Sat. X.

**) Kaiser Albrecht I. wurde bekanntermaßen von seines Bruders Sohne, Johann von Schwaben, ermordet. Als die Franzosen 1688. alles am Rhein verheerten, wurden auch die Gräber der deutschen Kaiser zu Speyer nicht verschont, sondern, zur Schande unsrer Zeiten, die Knochen dieser alten Beherrscher Deutschlands heraufgeworfen und zerstreut. Unter dem Haufen dieser nicht zu unterscheidenden Ueberreste machte sich Kaiser Albrechts Hirnschädel allein, durch die Spuren des gewaltigen Stiebes, kenntlich, den er von seinem Mörder empfangen hatte.

***) Kaiser Friedrich der Rothbart.

Er hat den Grund zum blutigen Gerüste
 Von seines Enkels Tod gelegt;
 Jetzt ist sein Stammhaus eine leere Wüste,
 20 Die kaum noch seinen Namen trägt.

So oft dein Rohr im Trümmer dieser Höhen
 Den Fuchs erreicht, der ihn bewohnt,
 So denke, Freund, wie arm sind die Tropäen,
 Womit die Zeit den Stolz belohnt!

25 [103] Unjoust winkt uns die Wahrheit, und vergebens
 Klagt alles unsre Thorheit an;
 Der Mensch will Sturm, und in dem Sturm des Lebens
 Frißt jede Welle seinen Kahn.

Unjoust sucht er des Wahren Guten Quelle
 30 Weit auffer sich in wilder Lust;
 In sich trägt er den Himmel und die Hölle,
 Und seinen Richter in der Brust.

Kleinmuth und Stolz macht den Kontrast der Thoren.
 Uns, Freund, uns wird er nie entzwehn:
 35 Wer edel denkt, hat nie den Zweck verloren
 Beglückt und tugendhaft zu seyn.

Frh. von N.

49[104] **Der alternde Dichter**
 an die schöne Louise.
 Bey Ihrem Geburtstag.
 Im Frühlinge 1771.

Nicht ewig wird die schöne Wange
 Wie heute blühen:
 Nicht ewig wird der Reiz in Auge, Stimm und Gange
 Die Herzen an sich ziehn.

5 Nicht ewig grünt die jugendliche Wiese,
 Wie sie an diesem Tage glänzt,

Der die vortrefliche Louise
Mit frischen Blumen kränzt.

[105] Doch fliehe nun mit Blumen und mit Echerzen,
Du sonst so schöne Zeit; 10
Hier wohnt, im edelsten der Herzen,
Ein Reiz, dem nie ein Wechsel dräut.

Durch ihn wird selbst der Winter ihrer Jahre
Schön, wie ihr Frühling, seyn,
Und Herzen werden bis zur Vaare 15
Sich ihrem Herzen weihn.

Mein Winter wird mir froh erscheinen,
Wenn ich als Greis, sonst kummervoll,
Im Obdach von vergnügten Hainen,
Nur ihren Sommer sehen soll. 20
E.

[106] Die Wohlluft. 50

Freund, die Sirene singt; mit lächelnden
Geberden naht sie sich, die Gauklerinn.
Ihr Auge winkt dir schmeichelnd; aber bald
Hat sie dich wiederum vergessen; wirfst
Sich auf ihr Rosenlager hin, und scheint, 5
Vom Purpurlicht, das durch den Baldachin
Von Seide blinket, übergossen, sanft
Zu schlummern; doch nicht lang: und sie erhebt
Von ihrem Lager sich, und schießt nach dir
Den Pfeil, dreyimal in Gift getaucht, den schon 10
Geworfnen, schnell zurückgezogenen Blick;
Hüpfst tändelnd zu dir hin, gießt schmachkend sich
In deinen Arm, und tanzt ihr Labyrinth
An deiner Hand, und strickt mit jedem Schritt
[107] Dein mattes, schon ungeschlunnes Herz noch mehr. 15
Du fühlst entzückt den zephyrsanften Arm,
Den Busen, der gehobner, pochender

- An deinem Raft. — O Tugend! Wer entreißt
 Die Binde diesen Augen nun, womit,
 20 Ach allzumächtig! sie der Zauberarm
 Verrätherischer Lust umwunden hat?
 Schon stirbt die Seel auf deinen Lippen, schon
 Verlischt das Auge. Taumelnd und berauscht
 Hörst du den Freund nicht mehr, sinkst an die Brust
 25 Der Göttinn. Liebesgötter scheinen dir
 Ein Freudenfest zu feyern, scheinen dich
 Mit Rosen zu bestreun, indeß sie dich
 In ihre Arme schließt, und zärtlich dich
 An ihren Busen drückt, wo du entschläfst,
 30 Und Seeligkeiten träumst, und Götterlust.

- [108] Hier schläfst du nun, und denkst nicht, welche Qual,
 Welch herzerfolternd Elend über dir
 Verhänget ist. Zwar schläft sie noch mit dir
 Den süßen Schlaf, die nachtgeborene,
 35 Verhaßte Hydra, Neue; doch zu bald
 Erwacht sie fürchterlich zugleich mit dir.
 Schon sträubet sie den Schlangenhals empor,
 Schon schwellt die Wut den Purpurkamm, schon raft,
 Schon tödtet es von fern, ihr flammendes,
 40 Giftvolles Auge. Drey mal spizet sie
 Die Zung, und nun — nun fällt sie dir ans Herz! —
 So lebe wohl hinfort, o Ruhe, du
 Der Seele schönstes Glück! Du einzige,
 Getreue, himmlische Begleiterinn
 45 Der Unschuld, die du liebst, leb ewig wohl!
 Dich ruft kein banges Händeringen mehr
 Zurück, kein erstickend Schluchsen, nicht
 [109] Der heiße Strom, der von der Wange rollt,
 Noch die zehnfache Wut der tobenden
 50 Verzweiflung. — Sprich, Betrogener, wo sind
 Die süßen Götterfreuden, wo die Lust,
 Für die du so bereit des Lebens Glück
 Vertauschetest? Wo schläfst auf Rosen nun
 An schwanenweißer Brust der Göttersohn,

Und träumet Seeligkeit, und Himmelslust? — 55
 Des Lasters Kettenklang tönt in dein Ohr,
 Wohin du gehst. Es wachet über dir
 Die Reue; drückt der Geißel Dorn dir tief
 Ins Mark; löst in ein Meer von Galle dir
 Die süßen Tropfen des Vergnügens auf. 60
 Allein vielleicht entschlummert sie zuletzt,
 Vielleicht entsinkt der Hand der rasenden
 Verfolgerinn die Dornengeißel einst. —
 Ach! allzuschwer ist der verlassne Kampf
 [110] Zu kämpfen! Schwer der klippenvolle Pfad 65
 Zu steigen! — Tausend Wege krümmen sich
 Zum Laster, Einer führt zur Tugend hin.

v. R.

Der Deutsche. 51

Welch Volk, Thuiskons Volk, gesteht den Rang dir zu?
 Der Wälsche singt und malt vortreflicher als du;
 Wig, Bärtlichkeit, Geschmack, sich kleiden, kochen, tanzen,
 Und was noch alles mehr? lernst du vom muntern Franzen.
 Stolz geht des Britten Blick auf alles Volk umher; 5
 Wo denkt man kühn und stark, wo spricht man frey, wie er?
 Und du, Germanien, was ist von dir zu melden?
 Gibst du Europen was? Regenten nur und Helden.
 Häftner.

[111] An den Morgen. 52

O Morgen, du erscheinst wieder,
 Mit Rosen um und um geschmückt,
 O lipple mir, auf welche Lieder
 Dein frommes Aug am liebsten blickt!

Ein heiliges Gerücht erzähltet, 5
 Ein Dichter, der dich nicht gefühlt,
 Hab einst, von niedrer Lust beseclet,
 Dir auf der Leyer vorgespielt.

Aus einem nächtlichen Getümmel
 Schwärmt er ins nasse Feld hinein, 10

Und sang dem kaum erwachten Himmel
Von wilden Tänzen, Kuß und Wein.

15 Und plötzlich wand ein Wolkenchleyer
Sich um dein trauriges Gesicht;
Du weintest; doch sein wildes Feuer
Verlöschte deine Thräne nicht.

[112] 20 Am Hügel schallten andre Töne;
Ein Schäfer sang der stillen Flur
Sein kleines Lied von deiner Schöne,
Und von dem Vater der Natur.

Da stretchtest du die Rosenflügel
Erheitert aus der Wolk empor,
Und zogst das kleine Lied vom Hügel
Den üppigen Gesängen vor.

25 Dir sing ich meine frühen Lieder,
Und dem, der dich in Gold geschmückt;
O, blicktest du auf mich hernieder,
Wie du den Schäfer angeblickt!

Thomjen.

53

Cornar.

Ich speise keinen Tag zu Hause,
Frahlt oft Cornar.
Der Mann spricht wahr.
Denn bittet niemand ihn zum Schmause,
So hungert Cornar.

Hensler.

[113]

[Vignette]

54

Die Freundschaft.

Weil Tugend nicht, noch Geistesgabe,
Den Eigensinn des Schicksals rührt,
Das uns den kurzen Weg zum Grabe

- Durch Blumenflur und Wüste führt,
 Weil alles hier den Wechsel fühlet,
 Das Glück mit unsern Wünschen spielet,
 Das beste Herz sich oft verirrt,
 Und seines Irrthums Opfer wird;
 Soll ich, mit finstern Blick und träge,
 [114] Tief in mich selbst verhüllet, gehn;
 Nicht Blumen pflücken, die am Wege
 Sich duftend mir entgegen bläuhn?
 Vorübereilend frostig grüssen
 Den guten frommen Wandersmann;
 Nicht freundschaftlich mich an ihn schliesßen,
 Und, ach! so lang ich immer kann,
 Das Glück, ein Mensch zu seyn, genießsen?
 Erfindungsreich zu ihrer Qual
 Ist die Vernunft, die dieß befahl.
 Zum Vorrecht ist sie uns gegeben,
 Doch, ach! indem wir uns, durch sie,
 Vor allen Thieren stolz erheben,
 Verbittern wir uns selbst das Leben,
 Und erndten Gram für unsre Müh.
 Ein guter Gott hat nicht vergebens
 Gestreuet Freuden ohne Zahl
 Auf die bedornete Bahn des Lebens;
 Er läßt von allen uns die Wahl.
 Hier beut der Reichthum seine Schätze:
 Dort zeigt der Ruhm uns goldne Plätze,
 [115] Noch unerfüllt im Götterchor;
 Auch steigt im lachenden Gefilde
 Der Tempel Amors dort hervor;
 Daß er sein rohes Herz zur Milde,
 Zur Anmuth seine Sitten bilde
 Gilt flatternd ihm der Jüngling zu;
 Ihn suchet lächelnd selbst der Weise,
 Und sammlet hier, durch kurze Ruh,
 Sich neue Kräfte zu der Reie.
 Ruhm, Liebe, Reichthum, weicht zurück!

5

10

15

20

25

30

35

40

Erhabne, ſanfte Seelen finden,
 Sich ſehen, Sympathie empfinden,
 In Einem heitern Augenblick
 Auf Ewigkeiten ſich verbinden;
 45 Dieß iſt der Menſchheit erſtes Glück,
 Nur dieſes Glück kann mich entzündet!
 Es iſt ſo reizend, ſeinem Pfad,
 In Wüſten, die kein Fuß betrat,
 Mit einem Freunde nachzuſpüren;
 50 So reizend, mit geſchlungner Hand,
 An einer gähen Tiefe Rand,
 Auf morſchen Stegen, ſich zu führen;
 [116] Dem Durſtenden, aus hohler Hand,
 Den erſten Labetrunk zu bringen;
 55 Wenn Stürme gegen Stürme ringen,
 Und Wanderern Verderben dräun,
 Mit ihm des Mantels Schutz zu theilen,
 Und, in dem ſchauervollſten Hain,
 Wo Räuber lauren, Wölfe heulen,
 60 Beym Mittagsſtral, bey Mondenſchein,
 Durch Unſchuld ſicher, zu verweilen.
 Noch reizender, des Schöpfers Macht,
 Mit der Muſik des Hains zu preiſen;
 In einer hohen Linde Nacht
 65 Am Tiſche der Natur zu ſpeiſen;
 Bey jedem müherfüllten Gang
 Sich zu ermuntern mit Geſchwäzen,
 Und, unter freudigem Geſang,
 An kühle Bäche ſich zu ſetzen.

70 O Freundschaft, erſtgebornes Kind
 Des liebevollſten der Weſen,
 Süß, wie die Träume vom Geneſen
 [117] Dem hoffnungsloſen Kranken ſind!
 O, dieſes Lebens Labyrinth,
 75 Was wär es ohne dich? Verbreite
 Dein mildes Licht auf meinen Schritt!

Stolz auf dein göttliches Geleite,
 Geh ich, wohin du führst, mit.
 Als Knaben hast du mich getragen,
 Als Jüngling warnend mich gelenkt; 80
 Erbarmt hast du dich meiner Klagen,
 Auf Wunden, die du mir geschlagen,
 Mit neuen Freuden mich getränkt.
 Dich will ich im Genuß verehren,
 Dir will ich danken im Verlust; 85
 Es stillen sich des Abschieds Zähren
 An eines neuen Freundes Brust;
 Oft, wenn das wunde Herz noch blutet,
 Führt den Gefährten unvermuthet
 Ein Umweg wieder auf uns zu; 90
 Die frühe sich verloren hatten,
 Begegnen sich im Abendshatten,
 Und gehen Hand in Hand zur Ruh.

[118] Ihr, meiner Wallfahrt erste Wonne,
 Ihr Edlen, die mein Arm umschloß, 95
 Als noch auf uns die Morgensonne
 Ihr allbelebend Feuer goß;
 Vergebens grüßet euch mein Segen,
 Vergebens wallt euch meine Brust,
 Streckt sich, zur süßgewohnten Lust, 100
 Mein Arm dem eurigen entgegen;
 Ihr seyd zerstreut! Auf fernen Wegen
 Muß ich, ein Spiel des Schicksals, gehn!
 O! werd ich in den dunklen Gründen,
 Wodurch sich meine Schritte winden, 105
 Nicht Einen von euch wieder sehn?

Götter.

Reliquien.

55

Wißt ihr, warum Fran Belten
 Von unsrer Kirche sich verirrt?

Sie weiß, daß sie bald Funfzig wird,
 Und daß Reliquien bey uns gar wenig gelten.
 Hensler.

56[119] Ueber Gottes Allgegenwart.

Du bist es! Ja, du bist,
 Allgegenwärtiger,
 Du bist es! Dort und hier,
 Und hier, und überall,
 Du Großer, wandelst du!
 Du wandelst, Heiliger!

Hier steht ein Beilchen, hier!
 Und eine Sonne dort;
 Und dort und hier bist du!

Du bist im Hauch, im Sturm,
 In Licht, in Finsterniß!

In Licht und Finsterniß,
 Du Großer, wandelst du!
 Du wandelst, Heiliger,
 Auf einem Sonnenstamb,
 Und einer Welt! Du bist
 Allgegenwärtig hier
 In diesem Blumenthal,
 Und hörst mein schwaches Lied,
 Und hörst, Allmächtiger,
 Am Fusse deines Throns
 Eloa's Harfenklang;
 Eloa's! — Steig hinauf,
 Gedanke, steig zu Gott,
 Zu deinem Gott hinauf!

Der du Eloa's Gott,
 Und meiner bist, du hörst,
 Du hörest ihn, und mich,
 Und diese Lerche, die

Zu deinem Himmel steigt, 30
 Und diese Biene, die
 Auf deine Rose sich
 Sanftsummend nieder läßt.

[121] Ach, wenn du denn mich hörst,
 Allgegenwärtiger, 35
 Ach, so erhöre mich,
 Erhöre mich, und gieb,
 Daß deine Gegenwart
 In meinem Leben stets
 Vor meinem Auge sey, 40
 Daß ich geßichtlich,
 Daß alles, was gedacht
 In meiner Seele wird,
 So denk, als denk ich es
 In deiner Gegenwart, 45
 Und alles, was ich thu,
 So thu, als thu ich es
 In deiner Gegenwart;
 Damit, Allmächtiger,
 Wenn deine Geisterwelt 50
 Vor ihrem Richter steht,
 Und dann Eloa mich
 Betrachtet, ich vor ihm,
 Und seinem Blick in Nacht
 Nicht schwinden darf; und nicht 55
 Entfliehen darf vor dir,
 Allgegenwärtiger,
 In eine Felsenluft!

Glein.

[122]

Die Rückkehr.

57

Von dem täuschenden Wahn erwacht,
 Geb ich iso des Nord's Rittigen zu verwehn
 Die verschmähete Liebe hin.
 Die Nänade, vom Hauch Evans getrieben, raßt

- 5 Nicht mit brausendem Thyrsus so,
 So die Pythia nicht, wenn das Orakel ihr
 Im arbeitenden Busen kocht,
 Als der raset, auf den Amor den Köcher leert.
 Hat die Liebe der Grajer Wut
- 10 Nicht zehn Sommer entflammt? Hat sie nicht Ilioms
 Goldene Thürme gestürzt, und
 Des dardanischen Volks Heldengeschlecht erwürgt? —
 Ha! wie hat mich die Gluth verzehrt!
 Ha! wie hat sie das Mark meines Gebeins verbrannt,
- 15 [123] Und die schwindende Haut geschrumpft!
 Wie ward öfters mein Stolz tief in den Staub gebeugt,
 Wenn ich meiner Gebieterinn
 Mir verschlossene Thür nächtlich belagerte,
 Und nicht Regen, nicht schneidenden
- 20 Hagel achtete, noch stürmender Winde Wut!
 Jetzt entzückt mich kein Mädchen mehr,
 Jetzt kein tändelnder Kampf, noch ein ersiegter Kuß;
 Jetzt entzückt die katonische,
 Hohe Weisheit mich nur, welche der Liebe lacht,
- 25 Und, in Schlüssen verloren, mit
 Stolzgerunzelter Stirn lockende Nymphen sieht.
 Doch, ach Phyllis! was schießt mein Blick
 Nach der blendenden Brust, wenn sie den Schleyer hebt?
 Was verfolgt dich mein Fuß, wenn du
- 30 [124] Unter Blumen entschlängst, oder im finstern Hain,
 Oder, wenn du erröthend in
 Kühle Fluten den Reiz marmorner Glieder tauchst?

Fß.

58

Der Better.

- D der verwünschte, böse Better!
 Raum geben mir die guten Götter
 Den Anblick meiner Sylvia,
 So ist auch gleich der Better da.
- 5 Zum Unglück mußte der auf Erden
 Just meiner Schönen Nachbar werden!

Von wegen seiner Nachbarichafft
 Kann man ihn nicht vom Halse treiben:
 Von wegen seiner Betterichafft
 Sieht man ihn jeden Abend bleiben. 10
 Nichts bleibt uns übrig, als die Nacht:
 Doch die ist nicht für mich Unglücklichen gemacht.
 3.

[125]

An den Fabullus.*

59

Morgen sollst du bey mir, wie ein König,
 Sind die Götter dir gewogen, weissen:
 Wohlverstanden, wenn du deine Küche,
 Deine leckre, wohlgewickte Küche,
 Ariich Salz, und Obierwein, und Scherze, 5
 Und dein blondes Mädchen mit dir bringest.
 Wie ein König sollst du bey mir weissen,
 Wenn du, sag ich, alles mit dir bringest.
 Denn, ach leider! deines Kreundes Bentel,
 Mein Fabullus, ist voll Spinnweben. 10
 Doch statt dessen will ich dich mit Blicken
 Voll Empfindungen der ireuten Liebe,
 Und mit schönern Sachen noch bedienen:
 Denn ich will dir einen Balsam geben,
 Den die Grazien und Amoreiten 15
 Meinem holden Mädchen einst verehrten.
 Wenn du diesen einmal nur gerochen,
 Wirst du Götter und Göttrinnen bitten:
 Macht, o macht mich doch zu lauter Nase!
 2.

Das Geschrey der Rabale.

60

Und Damon, grämt dich denn ein Wort
 Der kleinen Neidgefellen?
 Der hohe Mond — er leuchtet dort,
 Und laßt die Hunde bellen,

*) S. Kants 18tes Sinngedicht.

5 Und ichweigt, und wandelt glänzend fort,
Was Nacht ist, aufzuhellen.

L.

61 127.

Die Nachbarinn.

Ich weiß ein Mädchen, das ist schön,
Und wohnt nicht weit von mir:
Ich kann sie alle Morgen sehn,
Dann steht sie vor der Thür,
5 Und lächelt mich so freundlich an,
Daß ich es nur empfinden kann,
Wie freudig ich dann bin.
So tief, wahrhaftig, hück ich mich
Für keinen König, als für dich,
10 Geliebte Nachbarinn!

Es ist ein Mädchen, wie ein Rohr,
Gerade, schlank und fein:
Ihr Busen waltet hoch empor,
Nichts kann so reizend seyn.
15 Ihr Auge blitzet wie ein Stern:
Kein Goldstück nahm ich halb so gern
Als einen Blick von ihr.
Ihr Mund ist klein, und rosenroth.
Bennabe gieng ich in den Tod,
20 Um einen Kuß von ihr.

[128] Man hat mir zwar schon oft gesagt,
Der Tod sey nicht so leicht:
Und, wenn mich wo ein Dieber plagt,
Scheint er mir selbst nicht leicht.
25 Doch steht mein kleiner Engel mir,
Einmal des Abends vor der Thür,
Und das zwar ganz allein.
So kanns kein falscher Nachbar seyn.
So soll, ohn in den Tod zu gehn,
30 Ein Kuß mir sicher seyn.

L.

Der Rater.

62

Ein Mensch, der stolz auf Nichts, auf Ahnen,
 Sein Handvoll armer Unterthanen
 Mit Frohnen drückt, mit Jagden quält,
 Der, wie im Orient ein Sieger,
 Ihr Blut sogar zu seinen Gütern zählt,
 Der ist ein Rater, dem zum Tugler
 Nichts als die Größe fehlt.

5

Frb. v. N.

[129]

Blaubart.

63

Eine Romanze.

Blaubart war ein reicher Mann,
 Hatte Haus, und Hof, und Garten,
 Schmauste, zechte, spielte Karten,
 Lebte wie der Tartar Chan.

Stark war seines Körpers Bau,
 Feurig waren seine Blicke,
 Aber, ach! ein Mißgeschick!
 Aber, ach! sein Bart war blau.

5

Doch durch seines Goldes Kraft
 Trieb er jedes Herz zu Paaren,
 Und schon zwanzig Weiber waren
 Durch den Tod ihm weggerafft.

10

Er läßt, immer fort zu freyn,
 Sich die Mühe nicht verdriessen,
 Setzt, den Antrag zu versüssen,
 Stets die Frau zur Erbinn ein.

15

[130]

Von zwey Schwestern der Galan
 Wird er jezo; Schmausereyen,
 Schauspiel, Ball und Mummereyen
 Stellt er ihrentwegen an;

20

Bietet ihnen Geld wie Heu. —
Einstens, als sie Kaffee trinket,
Spricht die jüngste: Hum! Mich dünket,
Daß sein Bart so blan nicht sey.

25 Frisch gewagt ist halb gethan;
Hurtig muß ihn Trulle frehen;
Schauspiel, Ball und Schmausereyen
Gehen nun von neuem an.

30 Drauf führt er sein Weibchen fort;
Ein Kabriolet mit Sechsen
Bringt, als könnte Blaubart hexen,
Sie an den bestimmten Ort.

[131] Gleich der Feen Königin
35 Lebt hier Trulle, sonder Sorgen;
Vor dem Spiegel geht der Morgen,
Und beym Spiel der Abend hin.

An Tapeten, Kanapeen,
Schildereyn, Trümeang und Bajen
40 Können Tanten sich und Bajen
Stundenlang nicht müde sehn.

Dann kömmt der Bewundrung Reich
An den Schatz von Küch und Keller;
Unversuchet bleibt kein Teller,
Und kein Glas geht voll vorbey.

45 Ja man packt, beym Lebewohl,
Um noch unterwegs zu naschen,
Mit Konfekt und Wein die Taschen,
Und die Mantelsäcke voll.

132 Unter manchem tiefen Knicks
50 Wird die ältre Schwester Menchen,

Fromm und sittsam, wie ein Rönnehen,
Täglich Zenginn ihres Glücks.

Da sah man kein böß Gesicht;
Täubchen! hieß es nur, und: Püppchen!
Dann und wann schlug Trull ein Schnippchen, 55
Doch er that, als säh ers nicht.

Es bewegt ihr Ehestand
Hagestolze selbst zum Reide;
Aber Leid folgt oft der Freude,
Großes Glück hat nicht Bestand! 60

„Ich verreise, sprach er einst,
Nimm die Schlüssel, liebe Trulle!
Zimmer, Kisten und Schatulle
Stehn dir offen, wenn du meynst.

[133] Nimm dir einen Cicisbee, 65
Um dich zu desennühiren!
Spiel im Schachbrett, geh spazieren,
Schauckle dich, und trinke Thee!

Flieh die schwarze Kammer nur,
Sonst ist dir der Tod geschworen!“ — 70
Noch schallt er in ihren Ohren,
So vergißt sie auch den Schwur;

Bricht vor Eile bald das Bein;
Krack! so springen alle Kiegel,
Und der schwarzen Kammer Flügel 75
Desuen sich; sie wischt hinein.

Was sie hier für Greuel sah!
Blut in Strömen! todte Leiber!
Blaubarts alle zwanzig Weiber
Hiengen, wie Gewehre, da. 80

[134] Hier verläßt sie Sprach und Muth.
 Unter tragischen Geberden
 Fällt ein Schlüsselchen zur Erden,
 Und beslecket sich mit Blut.

85 Was sie sich für Mühe gab!
 Zehnmal wischte sie, und rieb es;
 Blutig war es, blutig blieb es,
 Und das Blut gieng nimmer ab.

90 Noch vor Nacht kömmt ihr Barbar,
 Fragt, mit aufgeworfnem Rüssel:
 „Weib, wo hast du meine Schlüssel?“ —
 Zitternd reicht sie sie ihm dar.

95 „Sind es alle? — Laß doch sehn!
 Einer fehlet, schaff ihn wieder!“ —
 Thränend stürzt sie vor ihm nieder,
 Und bekennet ihr Vergeh'n.

[135] „Gut! So weißt du dein Geschick!
 Jene dort sind dein gewärtig.
 Mache dich zur Reise fertig!
 100 Dein ist noch ein Augenblick!“ —

Schleppt sie drauf, mit eigener Hand,
 In des Hofes innre Mauer,
 Wo, in feyerlicher Trauer,
 Ein verfallner Wachtthurm stand.

105 Trulle sträubt sich, zappelt, schrent:
 „Aufschub! Aufschub! Ich will sterben;
 Doch, die Seele vom Verderben
 Zu erretten, laß mir Zeit!“ —

110 Menschen läuft, auf ihr Geschrey,
 Athemlos zum nahen Thurme;

Schauet, ob dem armen Wurme
Hülfe noch zu schaffen sey.

[136] Er, der auf und niedergeht,
Und den Hut ins Auge drücket,
Spricht, da er den Säbel zücket:
„Bet ein kurzes Stoßgebet!“ —

115

Trullen stockt des Blutes Lauf
Beym gezückten scharfen Säbel;
Schon umringt vom Todes Nebel
Seufzet sie zum Thurm hinauf:

120

„Schwester Nennchen, siehst du nichts?“ —
„Stäubchen, in der Sonne drehen,
„Und des Grajes Spitzen wehen;
„Schwesterchen, sonst seh ich nichts!“ —

„Schwester Nennchen, siehst du nichts?“ —
„Stäubchen fliegen, Gräschen wehen.“ —
„Nennchen läßt sich sonst nichts sehen?“ —
„Schwesterchen, sonst seh ich nichts!“ —

125

[137] Trulle fragt ohn Unterlaß.
Nennchen ruft: „Seh guter Laune!
„Dort, beym Hagebuchenzaune,
„Reitet man im starken Paß.

130

„Jezzo sprengt man = = langt schon an!“ —
Trullens beyde Herren Brüder
Namen von der Weize wieder
Mit dem schönsten Muerhahn.

135

Blaubart kriegt den Tod zum Lohn,
Wird gekocht in heißer Lauge;
Trulle kömmt mit blauem Auge
Diesesmal noch so davon.

140

Weiber bleiben wie ſie ſind;
Ihre Neugier auszurotten
Hilft nicht predigen, nicht ſpotten;
Predigt, ſpottet in den Wind!

Götter.

64 [138]

Der Verliebte.

Wie ſo blaß und bleich, o Jüngling,
Wie ſo bleich und blaß?
Kannſt du munter nicht gefallen,
Bleich — gefällt denn das?

5 Wie ſo ſtumm und dumm, o Jüngling,
Wie ſo ſtumm und dumm?
Kannſt du ſprechend ſie nicht rühren,
Rührt man ſie denn ſtumm?

10 Sprich, und ſchäme dich, o Jüngling!
Zwingt das alles wohl?
Will ſie willig dich nicht lieben,
Sprich, warum ſie ſoll?
Sprich, biſt du nicht toll?

M.

65 [139]

An Kalliſten.

[Mit Muſik von F. G. Fleiſcher]

Hier will ich um Kalliſten klagen,
Hier, in dem Schooß der Nacht, allein!
Hier darf ein Kluge Thränen wagen,
Dem Tage mit Verräthern dräun.
5 Drängt dich euch an mich, dicke Schatten!
Sey ſchwärzer, dunkle Mitternacht,
Laß Schrecken ſich mit Schrecken gatten,
Sey ganz für meinen Schmerz gemacht!

10 Kalliſte! — Name, den mit Feuer
Der Himmel mir ins Herze ſchrieb!

Gedanke, meinem Schmerze theuer,
 Und ewig meiner Seele lieb!
 Kalliste, sieh Mzindorn weinen,
 Um dich — sonst weint Mzindor nicht, —
 Dem keine Güter reizend scheinen, 15
 Dem auffer dir kein Glück gebracht!

[140] Sieh, wenn du kannst, noch diese Zähren!
 Doch nein! Verbirg sie, Mitternacht!
 Sie möchten Augen weinen lehren,
 Worinn zu schön die Unschuld lacht. 20
 Geniesse deiner Jugend Freuden,
 Kalliste, glücklich sey dein Herz!
 Mir nur, mir laß der Liebe Leiden,
 Und mir allein der Trennung Schmerz!

Vergiß des Abschieds grosse Stunde — 25
 O Gott, mir steht sie schrecklich da,
 Sie, die mein Glück auf ihrem Munde
 Nun sterben, und sie zittern jah!
 Sie istz, um die von meinen Tagen
 Der Rest in Trauer vor mir steht, 30
 Und jeder, hergeführt von Klagen,
 In schwarzer Tracht vorübergeht!

Für deine Ruh hätt ich mein Leben,
 Schon da, als Glück und Hoffnung wich,
 [141] Mit dir mein Alles hingegeben; 35
 Doch ewig, ewig lieb ich dich!
 Dein Bild drängt, mit dem letzten Blute,
 Noch in mein sterbend Herz sich ein,
 Und die entscheidende Minute
 Soll halb noch für Kallisten seyn. 40

M.

Der junge Dichter.

66

Wie früh wird unsre Jugend klug!
 Kaum trägt ein Bube Hosen,

5 So fühlt er sich schon stark genug,
 Die Musen liebzukosen;
 Friß wird gedruckt im zwölften Jahr,
 Und, mit gleich starkem Muth, e,
 Reicht er sein Haupt dem Lorbeer dar,
 Und seinen — der Ruthe.

Hensler.

67[142] Zu ein Exemplar der Oden

nach dem Horaz für den ländlichen Dichter Thomjen.

Für einen König ward dieß kleine Buch bestimmt;
 Die Muse spottete darüber.
 Ein Hirte, sprach sie, nähm es lieber,
 Als es der König nimmt.
 5 Es lehret keine Schätze graben,
 Und es beweiset keine Gaben
 Der löblichen Finanzerey.
 Die edle Liederjängerey
 Wird keines Königs Herze laben.
 10 Dein kleines Buch = = Es ist vorbei,
 Sagt ich, der Hirte soll es haben.

Gleim.

68[143] Fuchslied.

Heil ewig, Vater Bacchus, dir!
 Wir trinken dir im Reihen!
 Die Menschen lehrtest du zuerst
 Die Kunst sich zu erfreuen!

5 Zween Löwen zogen durch die Welt
 Den ephrevollen Wagen;
 Der hohe Thyrsus schwankt um dich,
 Vom trunknen Faun getragen;

10 Durch heiße Zonen zogst du her;
 Da war in weiten Gründen

Dem harten Durst kein Labetrunk,
Kein edler Wein zu finden;

Geringre Kühlung auch gebracht
Aus silberreinen Quellen,
Nur dampft in tiefer Höhl ein See,
Und sprudelt heisse Wellen.

15

[144]

Du sahst mit Zuckerrohr und Reiß
Bepflanzt ringsum die Felder;
Zitronen lachten um dich her,
Und Pomeranzenzwälder;

20

Du schöpfst aus dem heißen See,
Thust Ruck, aus Reiß geronnen,
Und, was das Land dir bot, dazu;
So ward uns Punsch gewonnen!

Heil ewig, Vater Bacchus, dir!
Wir trinken dir im Reichen!
Die Menschen lehrtest du zuerst
Die Kunst sich zu erfreuen.

25

S.

Das Gift.

69

Ist's wunderbar, wenn fremde Seuchen
In unser Blut sich täglich schleichen?
Ihr trefft ja keinen Menschen an,
Der ohne Gift mehr leben kann.

Frh. v. H.

[145]

[Vignette]

Auf einer Reise bey Friedberg
über das Schlachtfeld.

70

Im Frühling 1769.

Halt Wagen! Hier, auf Friedbergs stillen Höhen,
Will ich, mit Ernst des Todes, um mich her

Auf die einst eisernen Gefilde sehen.
Bellona wüthet hier nicht mehr.

- 5 [146] Nicht mehr? Ja, das Gebrüll, die Donnerstimme
Des Krieges rollt nicht mehr durch diese Flur,
Und Mars zertritt nicht mehr mit wildem Grimme
Die reiche Schönheit der Natur;

- Und aus der Gallier verwesten Schädeln
10 Sproßt auf den Bergen besser Frucht heraus,
Und aus dem Staube der erschlagenen Edeln
Stehn nun des Thales Blumen auf.

- Sie sind geheilt des Aekers alte Wunden,
Das Antlitz der Natur glänzt wieder hoch:
15 Allein der arme Staat ist unverbunden,
Und seine Wunden bluten noch.

- [147] Der Menschheit Glück, ihr weisestes Verlangen,
Gesundheit, ist von diesem Volk entflohn,
Und alle Rosen von der Mädchen Wangen,
20 O Jammer! alle sind entflohn.

In Schöffnern Armuth, Armuth in den Hütten
Peitscht sie, wie eine Furie so streng.
Grausamer wüthet noch die Pest der Sitten,
Des siechen Galliers Geschenk.

- 25 Sein Krieg ist nicht die Schlacht, nicht Feindes Sterben;
Er propfte seine Laster in ihr Blut,
Verewigte den Enkeln das Verderben,
Und mischte Gift mit welscher Wut.

- [148] Fort, Wagen, auf den Knochen des Barbaren,
30 Der stets mein armes Vaterland bekriegt,
Der, nicht durch Tapferkeit von seinen Schaaren,
Durch seine Sitten grausam siegt!

Sanft rolle hin im blumenreichen Grunde,
 Worinn der Patrioten Gräber blühen,
 Damit dein Gang der Weilchen keins verwunde, 35
 Die auf der Helden Asche glühen!

Trh. v. R.

Als Daphne Blindekuh spielte.

So gern er auch verborgen bliebe
 Entzückt dein Reiz doch jedermann;
 Verbunden sahe man dich für den Gott der Liebe
 Mit offenen Augen jetzt für seine Mutter an.

3.

[149]

Das Dörfchen.

72

Ich rühme mir
 Mein Dörfchen hier!
 Denn schöne Auen,
 Als ringsumher 5
 Die Blicke schauen,
 Sind nirgends mehr!
 Welch ein Gefilde!
 Kein Dietrich fand
 Zu einem Bilde 10
 Den Gegenstand!
 Hier Felsenwand,
 Dort Aehrenfelder
 Und Wiejengrün,
 Dem blaue Wälder
 Die Gränze ziehn; 15
 An jener Höhe
 Die Schäferey,
 Und in der Nähe
 Mein Sorgenfrey;
 So nenn ich meine 20
 Geliebte, kleine
 Einjiedelen,
 Worinn ich lebe,

[150]

25 Zur Lust versteckt,
 Die ein Gewebe
 Von Ulm und Rebe
 Grün überdeckt;
 Dort kränzen Schlehen
 Die braune Klust,
 30 Und Pappeln wehen
 In blauer Luft;
 Mit sanftem Rieseln
 Schleicht hier gemacht,
 Auf Silberkieseln,
 35 Ein heller Bach,
 Fließt unter Zweigen,
 Die über ihn
 Sich wölbend neigen,
 Bald schüchtern hin,
 40 Läßt bald im Spiegel
 Den grünen Hügel,
 Wo Lämmer gehn,
 Des Ufers Büschchen,
 Und selbst die Fischchen
 45 Im Grunde jehn;
 Da gleiten Schmerlen,
 Und blasen Perlen;
 Ihr schneller Lauf
 Geht bald hernieder,
 50 Und bald herauf
 Zur Fläche wieder.

[151]

Schön ist die Flur;
 Allein Elise
 Macht sie mir nur
 55 Zum Paradiese.

Der erste Blick
 Des Morgens wecket
 Auch unser Glück;
 Nur leicht bedeckt

[152]

Führt sie mich hin, 80
 Wo Florenz Beete
 Die Königin
 Der Morgenröthe
 Mit Thränen näßt,
 Und Tropfen blißen 65
 Auf allen Spizen
 Des Grases läßt.
 Die Knospe spaltet
 Die volle Brust;
 Die Blume faltet 76
 Sich auf zur Lust;
 Sie blüht, und blühet
 Doch schöner nicht,
 Als das Gesicht
 Eliens glühet. 75

[153]

Wanns heißer wird
 Geht man selbander
 Zu dem Mäander,
 Der unten irrt;
 Da sinkt zum Bade 80
 Der Schäferinn
 An das Gestade
 Das Rößchen hin.
 Soll ich nicht eilen;
 Die Lust zu theilen? 85
 Der Tag ist schwül,
 Geheim die Stelle,
 Und klar und kühl
 Die Badesquelle.

Ein leichtes Mahl 90
 Mehrt dann die Zahl
 Von unsern Freuden;
 Im weichen Gras,
 An Pappelweiden,

95 Steht zwischen beyden
 Das volle Glas;
 Vom Trunk erweitert
 Wird nun das Herz,
 100 Und Witz erheitert
 Den sanften Scherz.
 Sie kömmt, und winket;
 Und schenkt mir ein,
 Und lachend trinket
 [154] Sie selbst den Wein;
 105 Flieht dann, und dünket
 Sich gut versteckt,
 Doch, bald entdeckt,
 Muß sie mit Küffen
 Den Frevel büffen.

110 Nun mischet sie
 Die Melodie
 Der süßen Kehle
 In das Ahi
 Der Philomele,
 115 Die so voll Seele
 Nie sang, wie sie.
 So zirkelt immer
 Lust, und Genuß,
 Und Ueberdruß
 120 Befällt uns nimmer.

 O Seeligkeit!
 Daß doch die Zeit
 Dich nie zerstöre!
 [155] Mir frisches Blut,
 125 Ihr treuen Muth
 Und Reiz gewähre!
 Das Glück mag dann,
 Mit vollen Händen,
 An jedermann,

Der schleppen kann, 130
 Sich arm verschwenden;
 Ich seh es an,
 Entfernt vom Meide,
 Und singe dann
 Zum Tanz der Freude: 135
 Ich rühme mir
 Mein Dörfchen hier!

ll.

[156] Verse bey Gelegenheit der Aufnahme 73
 eines schönen Geistes unter die vierzig besoldeten Mit-
 glieder der französischen Academie zu Paris.

Von Schreibeſucht den Dichter zu entwöhnen,
 Brauchts zu Paris in Wahrheit wenig Müh:
 Wohl eingepackt in einen Stul mit Lehnen
 Erhebt man ihn in die Academie.
 Gleich gähnt er, schläft, und schnarchet um die Wette; 5
 Gleich hält sein Kiel mit Bücherschreiben ein.
 Der sanfte Stul scheint, was das Ehebette
 Dem Amor ist, dem schönen Geist zu seyn.

L.

[157] An den Herrn Secr. R. in S. 74
 den 20. Dec. 1768.

Drey mal bringt Titans goldner Wagen
 Das Jahr vom Süderpol zurück;
 Und, taub bey ungestümen Magen,
 Erhört mich nie mein falsches Glück.
 Die schönsten meiner Frühlingsstunden 5
 Sind ungenossen mir verschwunden;
 Bald wird für mich im dunklen Hain
 Kein Echo mehr bezaubernd seyn.

Wenn jonst, in Nacht und Laub verborgen,
 Pandions Tochter zärtlich sang, 10

Und meine jugendlichen Sorgen
 Ihr sympathetisch Lied bezwang,
 Schließ ich an moosbewachsenen Bäumen
 Und sah, in kummerlosen Träumen,
 15 Ein Kind, durch Reiz und Anmuth schön,
 Oft lächelnd mir zur Seite stehn.

[158] Aus Weilchen, die ihr Haupt umkränzten,
 Ergoß sich süßes Nektarduft;
 Und Rosen, die am Busen glänzten,
 20 Erfüllten um mich her die Luft.
 Einst sprach die Unschuld, die sie führte,
 Indem ihr holder Blick mich rührte:
 „Hier, Künigling, dieses Kind ist dein;
 „Bemüh dich ihrer werth zu seyn!“ —

25 Wie groß ward nachmals mein Entzücken,
 Als Phyllis mir zur Seite stand,
 Und ich in ihren sanften Blicken
 Mein holdes Mädchen wieder fand!
 Doch seit der wehmuthsvollen Stunde
 30 Verbirgt mein Herz noch seine Wunde;
 Schon drey mal kehrt der Lenz zurück,
 Und Seufzer sehn umsonst mein Glück.

[159] Du, den am Busen deiner Schönen
 Kein unerfüllter Wunsch mehr quält,
 35 Sprich, Freund, in welchen Wundertönen
 Hast du dein Leiden ihr erzählt?
 Komm, lehre mich die Kunst zu klagen;
 Dann will ich meinen Antrag wagen:
 Auch meiner Phyllis sanftes Herz
 40 Fühlt sympathetisch fremden Schmerz.

Wit.

75

Wein und Wasser.

Blitzgeborner Bacchus,
 Im Feuer erzeugt, an Quellen erzogen,

Von Nymphen gepflegt, hast Nymphen geliebet,
Blißegeborner Bacchus!

So will ich denn auch unschuldiger Nymphe
Dich freundlich vermählen.

5

D.

[160]

Süßer Wahn.

76

Wer grübe sich nicht selbst sein Grab,
Und würfe froh die Lebensbürd hinab,
Wenn süßer Wahn nicht wäre?

Nimm dir den Wahn,
Und sieh, dein Ruhm sey Lüge,
Sey Tand, sey Rauch!

5

Nimm mir den Wahn,
Auch Psyche, Psyche trüge,
Sie täusche auch!

O Freund, wer grübe nicht sein Grab,
Und würfe froh die Lebensbürd hinab,
Wenn süßer Wahn nicht wäre!

10

M.

[161]

Lykas und Myrtha.

77

Es war schon tiefe Mitternacht,
In welcher fest des Schlafes Macht
Die Augenlieder band,
Als Myrtha's grauer Schatten sich
Ans Lager ihres Lykas schlich,
Und ihm zu Füßen stand.

5

Bläß, eines Wintertorgens Bild,
War ihr ihr Angesicht, verhüllt
In Ernst und Dunkelheit:
Es hielt die Hand, wie Liljen weiß,
Bedeckt mit kaltem Todeschweiß,
Ein langes Sterbekleid.

10

So stirbt des schönsten Mädchens Blick,
 Wenn früh ein zürnendes Geschick
 15 Die Blüthe welken heißt.
 Dieß ist der Könige Gewand,
 So bald des ernstestn Todes Hand
 Dem Haupt die Kron entreißt.

[162] Einst blühte sie, dem Veilchen gleich,
 20 Das aufkeimt, und am Silberteich
 Des Morgenthau's genießt;
 Und ihrer Wangen Röthe glich
 Der Rosenknospe, wenn sie sich
 Dem Auge kaum entschließt.

25 Doch, wie die Knospe, die schon lacht,
 Ein Wurm im Herzen welken macht,
 Verzehrte Liebe sie;
 Der Wangen Rose welkte bald,
 Es schwand die göttliche Gestalt,
 30 Sie starb, sie starb zu früh.

„Erwache! — rief sie — sieh mich hier,
 Die treue Myrtha, die vor dir,
 Enteilt dem Grabe, steht!
 Jetzt höre, treuervergeßner Mann,
 35 Ein liebevolles Mädchen an,
 Das einst umsonst gelehrt!

[163] Dieß ist die Zeit der Mitternacht,
 Die aus der stummen Gräber Nacht
 40 Gekränkte Geister weckt:
 Wo, mit des Dunkeln Schaur vereint,
 Verschmähte Zärtlichkeit erscheint,
 Und Ungetreue schreckt.

Denk, Lyta's, wenn du nun erwachst,
 An das, was schwörend du versprachst,

An mir verheißnes Glück;
 Und gieb die Schwüre, die ich that,
 Die keiner sonst von mir erbat,
 O, gieb sie mir zurück! 45

Erquickend, sprachst du, wie das Licht,
 Ist mir, • Myrtha, dein Gesicht;
 Und sahst doch seine Schmach?
 Mein liebend Herz, ganz war es dein,
 Du schwurst, ihm ewig treu zu seyn;
 Und sahst doch, wie es brach? 50

[164] Meineidiger, o! sagtest du
 Mir nicht auf ewig Liebe zu,
 Und konntest mich verschmähen?
 Und Augen, die so oft dein Lob,
 Wenn sie dir lächelten, erhob,
 So fühllos weinen sehn? 55

Was nanntest du, der mich verließ,
 Die Küsse meiner Lippen süß,
 Wenn du sie kühn geraubt?
 Und, ach! warum war doch von mir
 Unschuldgem, jungen Mädchen dir
 Die Schmeicheley geglaubt? 60

Blick her! des Mundes Lächeln wich,
 Die volle Wang entfärbte sich,
 Die Lipp ist nicht mehr roth.
 Der Augen milde Glut verschwand;
 Sie schloß, mit dunkler, schwerer Hand,
 In ewge Nacht der Tod. 70

[165] Des Lebens Lust kenn ich nicht mehr,
 Nur Würmer seh ich um mich her,
 Und Leichentuch und Gruft.
 Ich modr in kalter langer Nacht, 75

Bis mich, umglänzt von Licht und Pracht,
Der letzte Morgen ruft.

80 Doch horch! Mich warnt der Hahn! Ich soll
Dich lassen, Lysas! — Lebe wohl!
Nie stör ich wieder dich!
Doch komm, du Mann, der heuchelnd triegt,
Komm nach, und sieh, wie tief sie liegt,
Die dir zur Lieb erblich!“ —

85 Die Lerche singt, der Morgen lacht,
Und hebt, in neubeseelter Pracht,
Sein Stralenhaupt empor.
Voll Furcht, vom Traumgesichte matt,
Hebt bebend von der Lagerstatt
90 Sich Lysas iht empor.

[166] Kaum seiner mächtig eilt er fort,
Gilt an den schaudervollen Ort,
Wo Myrtha ruht, und streckt —
Betäubt ermattet jeder Sinn —
95 Sich auf den grünen Rasen hin,
Der ihren Leichnam deckt;

Und drey mal weint er, voller Qual,
Und Myrtha's Name tönt drey mal
Durch alle Gräber her.
100 Er legt, indem er ihr noch ruft,
Die Wang an ihre kalte Gruft,
Und senfzt, und ist nicht mehr.

Eichenburg.

78 An ein paar Rosen.

Die ihr, gebrochen von den schönsten Händen,
Den schönsten Busen schmückt, o wie beneid ich euch!
Nach einem Tage wird erst euer Glück sich enden,
Und ich, ich stirbe gleich!

[167]

An den Traum.

79

Du Schwärmer um die Ruhebetten
 Auf Moos und Pflaum,
 O Brüderchen der Amoretten,
 Geliebter Traum;
 Wo fandest du, sie nachzubilden, 5
 Den Stoff so fein? —
 In überirdischen Gefilden
 Gewiß allein!

Zu freundlich nur für Adelinen
 War dieses Bild; 10
 Sie selber wäre nie erschienen
 So sanft und mild! —
 Ha! fühlte sie wohl für mich Armen,
 Und für mein Leid? —
 Nein! Nein! sie fühlet kein Erbarmen 15
 In Ewigkeit!

[168]

O Traumgott, ist es noch dein Wille
 Mir wohlzuthun,
 So wandle deine schöne Hülle,
 So kleide nun 20
 Dich in ein Wesen, wie das Meine,
 Von Gram verzehrt,
 Und wie ein Leidender erscheine,
 Der Trost begehrt!

Den Schatten gleich an Lethens Sträuchen, 25
 Die, bey der Nacht,
 Durch Hallen und um Gräber schleichen
 In Trauertracht,
 Mit hagrer Wang, und einer Mine,
 Die Gnade fleht, 30
 Tritt hin zu dieser Adeline,
 Die mich verschnäht;

Und neige dich mit leisen Tönen

Zu ihrem Ohr!

35 Zähl ihr die Seufzer und die Thränen
Der Liebe vor;

[169] Und bring in Aufruhr ihr Gewissen!

Ihr Schlaf entflieh;

Und, schluchsend, unter Zährengüssen,

40 Erwache sie!

ll.

80

Der Trinker.

Um Indiens köstliche Steine zu haben

Die Meere durchpflügen, und Berge durchgraben,

Spricht Damis, und schielet vergnügt nach dem Wein,

Scheint mir die verderblichste Thorheit zu seyn.

5 Beym braujenden Saft der erquickenden Traube,

Im kühlenden Schatten der grünenden Laube,

Hab ich hier, von keinen Gefahren geschreckt,

Mein ganzes Gesicht mit Rubinen bedeckt.

Hensler.

81[170]

Bey dem Tode seiner Geliebten.

Des Himmels Bürger, die erwählten Geister,

Die seelgen Seelen stellten sich alle,

Den selben Tag, als meine Freundin starb,

Erstaunt und ehrerbietig um sie her.

5 „O welches Licht, o welche neue Schönheit!“

So sagten sie. „Von jener dunkeln Erde

Stieg lang kein Geist in dieses Lichtbezirk

So rein, wie der, so hellgekleidet auf!“

Sie, sonder Stolz auf dieses wahre Lob,

10 Und froh, den Aufenthalt so schön zu ändern,

Trinkt sanftentzückt die neue Wonne, glüht

Von ihrer Seeligkeit, und lacht, und schimmert.

[171] Mit eins fall ich Ihr bey, da stirbt Ihr Schimmer;
 Da sieht Sie nach mir um, und sucht und fragt
 Wohl hundertmal die Engel, wo ich sey;
 Und sagt: Sie warte mein, und scheint zu warten.

15

Mein Herz seitdem steht ganz dem Himmel zu,
 Von wannen Sie, für Sehnsucht schmachtend, ruft:
 „Verzögere nicht, mein Liebling! Diese Wonne
 „Empfind ich nicht vollkommen ohne dich!“

D.

Frage ohne Antwort.

82

Was ist erschrecklicher, ein Leben anzustehn,
 Worinn wir nichts als Qual und Jammer vor uns sehn,
 Wie, oder eines zu vermissen,
 Worinn wir nichts als von Vergnügen wissen?

Frh. v. N.

[172] Die Weinende Chloë.

83

Du weinst, liebste Chloë? Sieh, o sieh
 Rings um dich die Natur in Sympathie!
 Die kleinen süßen Vögel — sieh, sie singen
 Nicht länger! neigen Haupt und Schwingen
 So traurig nieder! — Jene Wolken wollen weinen,
 Abneigend, schauernd, mischen zu den deinen
 Auch ihre Thränen! Jene Bäche fließen
 So trauriger! So sanftermurmelnd gießen
 Sie Seufzer in dein Ach! Sieh Schäferinnen,
 Und Schäfer, wie von ihren Wangen rinnen
 Des Mitleids zarte Thränen! — Zauberinn!
 Phantastisch Mädchen! Allerweicherinn!

5

[173] So rühren kann dein holder, sanfter Schmerz
 Denn Alles, Alles, und nicht dein liebehartes Herz?

C.

Das Band.

84

Dies Band dient einem Götterkinde,
 O Lalage, statt einer Binde;

Er nahm's mit eignen Händen ab,
 Und sagte, da er mir es gab:
 5 Nimms, deine Salage zu schmücken,
 Und heute sey sie doppelt schön;
 Ich will ihr Weigern, dein Entzücken,
 Und meiner Siege schönsten sehn!

B.

85 [174]

An die Venus.

Hymen.

Heil dir, Idalia,
 Göttinn der Freuden!
 Heil dir, Idalia,
 Mutter der Welt!

Amor.

5 Auf deinem Wege blühn
 Duftende Rosen;
 Vor dir erheitert sich
 Himmel und Meer!

Hymen.

10 Dein sind die zärtlichen,
 Himmlischen Triebe;
 Du machst die Sterblichen
 Ewig beglückt!

[175]

Amor.

15 Du führst, im göttlichen,
 Lieblichen Gürtel,
 Reiz und Gefälligkeit,
 Schmachtende Lust!

Hymen.

Dir dankt, was Odem zieht,
 Fruchtbare Fülle;

Durch dich verjünet sich
Froh die Natur! 20

Amor.

Du schuffst den Mayenmond
Wonne zu schenken,
Die jeder lächelnde
Zephyr gebet!

Amor und Hymen.

Dich fühlst, im Mayenmond, 25
Alles, was liebet,
Durch dich mit ewigen
Banden vereint!

3.

[176]

An eine Freundin. 86

Wie mir, seit ich dich gefunden,
Freundinn, meine Zeit entchlüpft,
Und das Chor der jungen Stunden
Unter Rosen um mich hüpfst;
Wenn, mit Bärtlichkeit verschwifert, 5
Freude, die im Busen wohnt,
Bald aus deinen Blicken flüstert,
Bald auf deiner Lippe thront;
Bei Geschwätzen, und beym Spiele
Mich dein Wit allein belebt, 10
Und zum Gipfel der Gefühle
Deine Silberstimme hebt:
So verfließe dir das Leben,
Mit dem Kummer unbekannt,
Und den Parzen, die es weben, 15
Führe Liebe selbst die Hand,
Daß nur sparsam in die frischen,
Jugendlichen Farben sie,
Zum Bestand der Harmonie,
Einen dunklen Faden mischen! 20

6.

[177]

[Vignette]

87

Doris.

Das Abendroth rang mit der Dunkelheit,
 Als ich, verloren in dem tiefsten Gram,
 Noch einsam in der kleinen Laube saß,
 Die mich so oft und meinen Schmerz verbarg.

5 Die dunkle Flur, von dem erbleichten Glanz
 Des Mondes, und vom sanften Silberschein
 Des Hesperus kaum erhellt, erregt in mir,

[178] Indem mein stiller Blick sie oft durchlief,
 Das zärtlichste Gefühl. — „Wie wärest du,

10 Rief ich bewegt, mir sonst Elysium!
 Ach, hätten sie, die so dich seegneten,
 Die Götter, dir nicht deinen Schmuck geraubt,
 So wärest du mir noch Elysium!

15 Die schönste Blume, die in deinem Schooß
 Mir blüthete, sank, vor des Todes Hauch,
 Der frühgebrochnen Rose gleich, dahin. = =
 O Schicksal, wie so grausam riffest du,
 Die meine Ruhe war, von mir hinweg!“ —

Ich sprach. Urplötzlich stand vor meinem Blick,
 20 Jungfräulich schön, die reizendste Gestalt.

Ihr Haupt umwand ein Lorbeerzweig, ihr Haar
 Floß auf die Brust herab, und ihr Gewand
 War schön, wie jetzt die blühende Natur.

[179] Goldbeelig lächelnd sprach sie: „Sterblicher,

25 Die Götter rührt die Thräne, die du oft,
 Vertraut allein den stillen Büschen, weinst.

Sie senden mich, die lange dich geliebt,
 Und, wenn zum Himmel sich dein Seufzer hob,
 Oft diesen Rajenitz umwandelte,

30 Zu deinem Trost. Was wünschest du dir? Sprich!“ —

Die Freundlichkeit, mit der ihr Mund es sprach,
 Goß kühnen Muth in meine Blödigkeit.

Bescheiden fragt ich: „Wer, Unsterbliche!
 (Denn du bist von der Erde Töchtern nicht,) —
 Wer sendete dich vom Olymp herab? —
 Soll ich, eh noch der Kummer meinen Staub
 Mit deinem Staube mischt, dich wiedersehn? —
 O, wenn es deine Gottheit dir erlaubt,

[180] So gönne dieser Laube noch das Glück,
 Sie zu befeeligen. Verweile hier,
 Und sag, o Doris: ob noch Zärtlichkeit
 Für uns in himmlischen Gemüthern glüht?“ —

„Du Liebender! sprach sie, und lächelte,
 Geh künftig nicht so oft zum Hügel hin,
 Der, grünend, das verwesende Gebein
 In sich begräbt. — Die Liebe glüht bey uns,
 Nicht wie du hier in diesen Auen glüht. —
 Wenn du dein Schicksal ohne Klagen trägst,
 Und diesen Gram, der dich zerstöret, hemmst,
 Dann machst du dich der höhern Liebe werth.
 Du nennst mich Doris — Wiß, ich bin vom Chor
 Der Nymphen, die in dieser Flur ein Gott
 Erzeugte; die, als deine Väter sich

[181] Dem Meer vertrauten, und, voll Heldenmuth,
 In Windsors Wald, am schönen Themsestrand,
 Den reichen Sitz erkämpften, ihnen nach
 Mit meinen göttlichen Gespielen flog.
 Im Kampf begeisterte sie unser Lied,
 Wir machten sie in Friedenskünsten groß,
 Wir lehrten die Edlen den Gesang,
 Der dich entzückt, und selbst die Götter rührt. —
 Wie, wenn Aurora von des Himmels Stirn
 Die letzte Dämmerung wischt, und Rosenduft,
 Und Licht und Wonne sie umfließt, und Lust
 Von allen Seiten tönt, so flohen dort
 Der Britten und der Pikten Finsterniß,
 Und Wissenschaft, und Tugend stralten hell.
 Jetzt wollt ich mein Geburtsland wiedersehn,

Und forſchen, ob der Väter Edelmutb
 70 So ganz denn in der Enkel Buſen ſchläft.
 [182] Vom waldigten beſchilften Strand der Schlen*)
 Kam ich in dieſen Buchenhain herauf,
 Und finde hier entzündt noch eine Bruſt,
 Die von Gefühl und edlem Feuer wallt.
 75 O! ſinge du den alten groſſen Geiſt,
 Den hohen Muth; die edlen Tugenden
 Der Redlichkeit, der Freundschaft, die das Glück
 Der Menſchen baut, ohn Eigennuß und Stolz;
 Den ſchönen Trieb zur Wiſſenſchaft und Kunſt,
 80 Der unsre ganze Seel erhöht, wodurch,
 Wie jene Flur, auch dieſ' ein Garten wird,
 Und jede Hütt ein ſtiller Siz des Glücks.
 Ich war es, die in dir Empfindung, ſüß
 Wie Frühlingshauch, und hohes Feuer goß;
 85 Ich ſchwebt um dich bey kühler Abendluft,
 Wenn ſäuſelnd durch das Laub ein Zephyr fuhr,
 Und von Begeiſterung dein Buſen ſchwoll;
 [183] Ich gab dir Lieder ein, und ſchenke dir
 Mein Saitenſpiel, und einſt, zum höhern Lohn,
 90 Ein Mädchen, das mit Doris Liebe liebt." —
 Sie ſprach, und ſchwang ſich zum Olymp empor.
 Thomſen.

88 Au gewiſſe Frauenzimmer.

Ihr habt mir lange ſchon, ich ſey nicht ſchön, geſagt;
 Wie kömmt es, daß ihr mich noch immer damit plagt?
 Hab ich mich je bemüht, die Sache zu beſtreiten?
 Ach, Schönen, quält mich nicht mit alten Neuigkeiten!
 5 Ihr fühlt ja ſelbſt, wie euch das Ding die Seele nagt,
 Daß euch der Spiegel ſtets, was ihr mir ſaget, ſagt.
 D.

89 [184] Eine wahre Geſchichte.

Der Kritiſtafer Stax ſchreibt, um berühmt zu ſeyn,

*) Der Fluß in Angeln, in deſſen Gegend der Verfaſſer lebt.

Ein leeres Buch voll leerer Fragen.
 Man pfeift ihn aus. Der Welt zum Troß berühmt zu
 seyn,
 Setzt er ins eigne Fleisch die eignen Taten.

Er überweist sich selbst, doch freylich unbekannt, 5
 Sein erstes Werk sey ziemlich schlecht gewesen:
 Wir glaubens gern; ja, glauben noch dazu,
 Auch selbst das zweyte lasse sich nicht lesen.

Er kömmt in Eifer, wiederhohlt: es sey 10
 Sein erstes Werkchen wirklich ganz abscheulich.
 Wir glauben mehr; denn wir sind überzeugt,
 Das zweyt und dritte sey auch eben nicht erfreulich.

[185] Nun wird er grimmig, schont sich gar nicht mehr,
 Nein, überhäuft sich selbst mit Schand auf Schande,
 Und setzt es auffser allem Zweifel fest, 15
 Er sey gewiß der dümmste Tropf im Lande.

Wahr ist's, ein Schreiber, welcher elend schreibt,
 Der Schmach verdient, kann schwerlich Ruhm erwerben,
 Doch nie wohl sah man einen schlechtern Held,
 Von schlechtern Händen, schlechter sterben. 20
 Wm.

Der Französische Fuß. 90

(Pied de Roi.)

Woher ist er so groß, der Königliche Fuß,
 Daß jeder ihm an Länge weichen muß?
 Wird man beyhm Gallier die größten Füße sehen?
 Das nicht; die schnellsten nur muß man ihm zugestehen.
 Stäfter.

[186] Das harte Mädchen. 91
 [Mit Musik von Benda]

Ich sah so frey und wonnereich
 Einst meine Tag entschlüpfen,

Wie Vögelchen von Zweig auf Zweig
Beym Morgenliede hüpfen.

5 Fragt jeden Sommerwind, der hier
Die Blumenau erfrifchet:
Ob je ein Seufzer ſich von mir
In feinen Hauch gemiſchet?

10 Fragt nur den ſtillen Bach im Alee:
Ob er mich klagen hörte?
Und ob von mir ein Thränchen je
Die kleinen Wellen mehrte?

15 Mein Auge ſchaute falckenhell
Durch meilenlange Räume,
Und, wie das Eichhorn, ſprang ich ſchnell
Auf Felſen und auf Bäume.

[187] So bald ich auf mein Lager ſank,
Entſchlief ich ungeſtört:
Des Wächters Horn und Nachtgeſang
20 Hat nie mein Ohr gehört.

 Nun aber iſt mein Muth gefällt,
Und lechzendes Verlangen
Nach einem harten Mädchen hält
Mein armes Herz gefangen.

25 Nun hauch ich meine Seele ſchier
Erjeufzend in die Winde,
Und girre kläglich hin nach ihr,
Gleich einem frankem Kinde.

30 Nun müſſen Bach und Alee genug
Verliebter Zähren ſaugen,
Und graue Nebeldämmerung
Umzieht die matten Augen.

[188] Ich härme, ganze Nächte lang,
 Auf schlummerlosem Lager,
 Die wefkenden Gebeine krank, 35
 Die Wangen bleich und hager.

An meinem Leben nagt die Wut
 Graufamer Seelengeyer;
 Nagt Eiferjucht, die nimmer ruht,
 Und mein verschmähtes Feuer. 40

Das harte Mädchen sieht den Schmerz,
 Und mehrt ihn dennoch stündlich.
 O Liebe, kenneft du ein Herz,
 Wie dieses unempfindlich?

Ein einzig Lächeln voller Huld 45
 Würd allen Kummer lindern,
 Und ihre nicht erkannte Schuld
 Bey Gott und mir vermindern.

[189] Mich weckte wohl ihr süßer Ton 50
 Noch aus dem Grabe wieder;
 Ja, wär ich auch im Himmel schon,
 Er lockte mich hernieder!

ll.

Phyllis und der Drangenbaum. 92

An eine Frau, die immer noch schön geblieben, ob sie gleich
 Mutter einiger Kinder gewesen.

Ein allgemein Gesetz hat die Natur bekommen:
 Blüht, Kinder, blüht, dann send an Früchten reich!
 Nur den Drangenbaum und Phyllis ausgenommen,
 Denn beyde tragen Frucht, und blühen doch zugleich.
 Frh. v. N.

[190] Das Eine in der Natur. 93

Ihr kleinen Sterne dort bey Nacht,
 Die, funkelnd unjerm Angeficht,

Mehr Zahl als Glanz erschaulich macht,
Ihr Heere, denen Raum gebricht —
5 Was seyd ihr all am Sonnenlicht?

Ihr frühen Weilchen auf der Flur,
Die ihr in Purpurkleiderpracht,
Als Erstgeborne der Natur,
Um euch so stolz, so spröde lacht;
10 Was seyd ihr, wenn die Ros erwacht?

Ihr regen Säng' er dort im Hain,
Mit tausendfachem, muntern Schall,
Als wäret ihr, so schwach, so klein,
Die Tonkunst alle. Allzumal,
15 Was seyd ihr zu der Nachtigall?

[191] So, wenn mit ihrem Götterblick,
Mein Mädchen eintritt in den Kreis
Der Schönen, und ihr Götterblick
Von aller Herrlichkeit nichts weiß;
20 Wer läßt, wer giebt ihr nicht den Preis?

M.

94 Bey dem Tode seiner Geliebten.

Von meiner himmlischen Rosette
Willst du ein Bild? — So denke dir
Die Schönheit, die bezwungen hätte,
Wenn auch die Huldgöttinnen ihr
5 Den Geist, die Anmuth nicht gegeben,
Die über Schönheit selbst erheben,
Und mehr als Schönheit fesseln kann.
Wie soll ich meine Leiden klagen?
Sie starb; ich betete sie an;
10 Was kann ich weiter sagen?

K.

95 [192] Der Rang.

Vor Zeiten, als am Hofe gar
Ein eignes Amt für Narren war,

Anstatt, daß sie in unsern Tagen
 Dabey noch andre Würden tragen,
 Kam eines Fürsten lustger Rath 5
 Dem edlen Kanzler aus Versehen
 Auf seiner rechten Hand zu stehen.
 Hilf, Zeus! wie schäumte der Magnat!
 So schäumt ein Aurochs im Gefechte.
 Fort, sprach er, Schurke! Packe dich! 10
 Ich lasse keinem Narrn die Rechte.
 O, sprach der Hofnarr, aber ich;
 Und sprang, mit einem losen Winke,
 Dem Staatsminister auf die Linke.

Pfeffel.

[193] **Der Prinzessin von Wallis entgegenesungen, 96
als sie ihre Vaterstadt besuchte.**

Nach einer englischen Weise.

Gotha. Im Sept. 1770.

O, theilet unsrer Lust Gefühl,
 O, bringet Lied und Saitenspiel,
 Das Fest, ihr Muzen, zu begeh'n,
 Wo wir Augusten wiederseh'n!

Du Liebe für das Vaterland, 5
 Du heiliges, du süßes Band,
 Durch dich, durch dich ist es gescheh'n,
 Daß wir Augusten wiederseh'n!

[194] O Liebe für das Vaterland,
 Komm, mit der Treue Hand in Hand, 10
 Den Weg mit Blumen zu besä'n,
 Wo wir Augusten wiederseh'n!

Klagen schollen, da sie floh,
 Von den Thälern, von den Höhn;

15 Freudenlieder schallen so,
Da wir Augusten wiedersehn.

Seht ihr nicht Menschenfreundlichkeit,
Und Hoheit, und Bescheidenheit,
Von Grazien begleitet, gehn,
20 Da wir Augusten wiedersehn?

Den König danket England ihr!
Wir gaben sie den Britten, wir!
Wie muß dieß unsre Lust erhöhen,
Da wir Augusten wiedersehn!

Götter.

97[195]

Lied.

Euch darf ichs sagen, stille Haine!
Und euch entdeck ich es alleine,
Daß Chloen nur mein Herze liebt.
Ein Engel ist sie, o ihr Haine,
5 Die mich entzückt und betrübt!
Wie kann ichs wagen,
Ihr je zu sagen,
Daß sie allein mein Herze liebt?

Heil mir! Ich habe sie gesehen.
10 Wenn, meine Glut ihr zu gestehen,
Gleich stets mein Schicksal mir verbeut.
Heil mir! Ich habe sie gesehen;
Und dieses schon ist Seeligkeit!
Für sie zu leiden
15 Giebt größre Freuden
Als Eine Freude dieser Zeit.

[196] Du seyst ein Seufzer, kannst du sagen,
Wird dich dein Fittig zu ihr tragen,
O Lüftchen! doch von wem nur nicht.
20 Du wardst vom Weinen, kannst du sagen,

O Bach, der sich durch Blumen slicht!
 Doch wessen Zähren
 Dich stündlich mehren,
 Das sag ihr ja dein Murmeln nicht!

S.

Das Weilschen.

98

An Daphne.

Von Moos und Blättern ganz verhüllt,
 Kriecht hier, der Demuth Ebenbild,
 Das kleine Weilschen an der Erde;
 Brichs, Kind, daß es, von dir gepflückt,
 Und von der schönsten Brust gedrückt,
 Die stolzeste der Blumen werde!

5

B.

[197]

Die Freyheit.

99

Endlich, endlich leb ich wieder,
 Dank sey deinem Unbestand!
 Endlich jahn die Götter nieder
 Auf die Dual, die ich empfand!
 Abgeschüttelt ist, Selinde,
 Meine Fessel, meine Binde;
 Frey der Geist, das Auge frey,
 Und mein Glück nicht Phantasey!

5

Leer von Lieb ist jede Falte
 Meines Herzens, kalt mein Blut;
 Schwachheit lauscht im Hinterhalte
 Nicht mehr in Gestalt der Wut,
 Und bey deines Namens Klange
 Klopft mein Busen nicht mehr bange;
 Ich entfärbe jetzt mich nicht,
 Seh ich dir ins Angesicht.

10

15

[198]

Wann der Schlaf mein Auge decket,
 Schwebt dein Schatten nicht um mich;

Wann des Morgens Stral mich wecket,
 Denk ich nicht zuerst an dich.
 Einsam auf den weiten Fluren,
 Such ich nicht mehr deine Spuren;
 Du gewährst, bin ich bey dir,
 Nicht Verdruß, nicht Freude mir.

Ich kann wieder von dir sprechen,
 Und kein Seufzer hebt die Brust;
 Ich gedenk an dein Verbrechen,
 Keines Großes mir bewußt,
 Werde nicht verwirrt, und stehe
 Zitternd da, wenn ich dich sehe,
 Höre, selbst von dir, mit Ruh
 Meinem Nebenbuhler zu.

Sich verachtend auf mich Thoren,
 Sprich mit mir voll süßser Kunst;
 An mir ist dein Stolz verloren
 Und verloren deine Gunst!

[199] Sonst geschaffen zum Verführen,
 Kann mich dieser Mund nicht rühren:
 Mein entichloßnes Herz; verlacht
 Dieses Blickes Zaubermacht.

Freuden, die mich nun beeseelen,
 Dank ich nicht mehr deiner Huld;
 Und an Sorgen, die mich quälen,
 Ist Selinde nicht mehr Schuld.

Hain und Hügel, Bach und Weyde
 Geben ohne dich mir Freude,
 Und ein trauriger Pallast
 Bleibt mir auch mit dir verhaßt.

Daß ich immer schön dich finde,
 Sag ich ohne Schmeicheln,
 Doch nicht länger, daß Selinde

Reizender als alle ſey.
 Bey ſo vielen ſauſten Zügen,
 (Hör es nicht mit Mißvergnügen!)
 Merk ich kleine Fehler da,
 Wo ich ſonſt nur Schönheit ſah.

55

[200] Schmerzen giengen mir ans Leben,
 Mich ergrif des Todes Hand,
 Als ich mir den Pfeil mit Beben
 Aus dem wunden Herzen wand.
 Doch, den Qualen zu entrinnen,
 Selbſt ſich wieder zu gewinnen,
 Sich vom Joche zu befreyn,
 Werden alle Schmerzen klein.

60

So, von den verborgnen Stangen,
 Reißt ein Vögelnchen ſich los,
 Läßt am Leim die Federn hängen,
 Flattert in der Freyheit Schooß;
 Sein verlorenes Gefieder
 Kömmt in wenig Tagen wieder;
 Durch Erfahrung klug gemacht
 Nimmt es künftig ſich in Acht.

65

70

Glaubſt du, die Liebe breche
 Aus der Niſche noch hervor,
 Weil ich ſo von Freyheit ſpreche?
 Reizet mein Triumph dein Ohr?
 [201] Mich beweget zum Erzählen
 Ein geheimer Trieb der Seelen;
 Von vergangnen Leiden fern,
 Schildert ſie ein jeder gern.

75

80

Krieger ſchildern nach dem Streite
 So das Schrecken der Gefahr,
 Zeigen, ſtatt der goldnen Bente,
 Lächelnd ihre Narben dar.

85

So, von langer Qual entbunden,
Zeigt ein Sklave froh die Wunden,
Die ihm einst sein Wütrich schlug,
Und die Ketten, die er trug.

90

Ich erzähle nur dem Winde,
Weil das Reden mich erfreut;
Unbekümmert, ob Selinde
Ihren Unbestand bereut.
Ob sie mein Geschwätze höret,
Ob es ihren Frieden störet,
95 Ob sie lachend von mir spricht,
Ob sie seuzet, frag ich nicht.

[202]

Ungetreu ist, die ich fliehe,
Du verlierst ein treues Herz.
Wer vergißt mit leichtrer Mühe
Von uns beiden seinen Schmerz?
100 Sanft und redlich, wie die meine,
Findest du der Seelen keine;
Eine Falsche, die dir gleicht,
Falsches Mädchen, find ich leicht!

Götter.

100

Auf die vom Hofe verbaunte Satire.

5

Ein feiner Spott, ein Nechelscherz
War sonst bey Hofe zugelassen:
Doch der verwundet nun das Herz,
Seitdem die Potentaten prassen.
Das Salz, das Griechenland geehrt,
Kann dieses Volks Geschmack erbittern;
Wär es nicht der Satire werth,
Es würde nicht davor erzittern!

D.

[203]

Die eilfte olympische Ode
des Pindar.

101

Strophe.

Vielfach ist der Nutzen
Des Windes und des Regens,
Des himmelabtropfenden Sohnes der Wolken;
Dem aber Heldenarbeit gelang,
Sind honigsüßklingende Lieder
Quellen des Nachruhms,
Und theure Pfänder der Tugend.

5

Antistrophe.

Unerreichbar dem Neide
Ist dieses Lob
Olympia's Siegern geweiht,
Und mein Mund mag's gern ausbreiten:
Denn durch Gott blühen in des Dichters Brust
[204] Stets weise Göttergedanken.

10

Drum soll auch ich,
Bernimm es, Archesrates Sohn,
Denn deine Faust siegte,

15

Epodos.

Meine süßtönende Leier
Den Kranz des goldnen Delzweigs besingen,
Der deine Locken ziert,
Und die epizephyrischen Lokrier fenern.
Da führt feistlich den Tanz auf!
Denn euch, Muses! euch schwör ichs,
Nicht ein ungestliches Volk besucht ihr,
Noch in der Höflichkeit fremde,
Sondern tiefsinniger Weisheit,
Und voll von kriegerischem Muth:
Denn die Sitte, welche Natur gab,
Wandelt nie der feurige Fuchs,
Der gewaltigbrüllende Löwe nie!

20

25

Grillo.

102 [205]

Vaterlandslied.*)

Ich bin ein deutscher Jüngling!
 Mein Haar ist kraus, breit meine Brust;
 Mein Vater war
 Ein edler Mann; ich bin es auch!

5 Wenn mein Aug Unrecht sieht,
 Sträubt sich mein krauses Haar empor,
 Und meine Hand
 Schwellt auf, und zuckt, und greift ans Schwert.

10 Ich bin ein deutscher Jüngling!
 Beim süßen Namen Vaterland
 Schlägt mir das Herz,
 Und mein Gesicht wird feuerroth. —

15 Ich weiß ein deutsches Mädchen!
 Ihr Aug ist blau, und sanft ihr Blick,
 Und gut ihr Herz,
 Und blau, o Hertha, blau ihr Aug!

[206] Wer nicht stammt von Thuislon
 Der blicke nach dem Mädchen nicht!
 Er blicke nicht,
 20 Wenn er nicht von Thuislon stammt!

Denn ihres blauen Auges
 Soll sich ein edler Jüngling freun!
 Sie soll geliebt,
 Soll eines edlen Jünglings seyn!

25 Ich bin ein deutscher Jüngling,
 Und schaue kalt und kühn umher,
 Ob einer sey,
 Der nach dem Mädchen blicken will.

Claudius.

*) S. Klopstocks Lden S. 274.

An Betty.

103

Zürnst du, daß ich deine Töne
 Unterbrach durch einen Kuß.
 Betty, süß sind deine Töne,
 Aber süßer ist dein Kuß.

S.

[207]

An eine Freundin.

104

Nein, meine Freundin, noch kennst du mich nicht!
 Das, was du siehst, ist was ich leide;
 Ein Elend, welches unsre Pflicht
 Sehr selten würzt mit wenig Freude,
 Mit dem Vergnügen, Guts zu thun, 5
 Den Raub der Mächtigen zu strafen,
 Und, gegen die auf Sammet ruhn,
 Dem Mann im Staube Recht zu schaffen.
 Sonst wär es nicht der Mühe werth,
 Von einem Volk, das nur den Thoren hört, 10
 Mit dem Verlust von seinen besten Tagen,
 Die undankbare Last zu tragen.

Ach! es ist nichts in dem Genuß der Welt,
 Von einer, bis zur andern Hemisphäre,
 [208] Was Thoren sättigt, Denkenden gefällt, 15
 Nichts in der Hoheit; wenig in der Ehre,
 Und weniger in dem Besitz von Geld.
 Viel glücklicher wird dem sein Leben fließen,
 Der, sonder Orden, sonder Amt,
 Zum Sklaven nicht, und nicht zum Herrn verdammt, 20
 Das was er hat, weiß zu genießen.

Frh. v. M.

An den schlechten Komponisten eines
schlechten Gedichts.

105

Mich wundert nicht, daß du so schlecht gesetzt hast.
 Du weißts, ein Kieselstein wird nicht in Gold gesetzt.
 Mylius.

106 [209]

Armyns Klagelied an Kirmor.

Ein altschottisches Gedicht.

Klagt, ihr schallenden Gestade,
 Klagt um meiner Kinder Grab!
 Kinder, mir zum Trost geboren,
 Ach! sie sind, sie sind verloren;
 5 Und mit Gram sink ich zur Gruft hinab!

Kirmor, du bist zu beneiden;
 Deines Stammes Zweige blühen:
 Konnar unter Heldenjähnen,
 Annir unter allen Schönen:
 10 Aber kinderlos stirbt dein Armin!

Düster ist dein Bett, o Daura!
 Tief im Grabe schlummerst du!
 O, wann wirst du, Preis der Schönen!
 Einst mit deinen Silbertönen
 15 Auferwachen aus der langen Ruh?

[210] Nacht euch auf, des Herbstes Winde;
 Stürmt auf schwarzer Hande dort!
 Ströme, stürzt euch von dem Gipfel
 Schroffer Felsen, und im Wipfel
 20 Alter Eichen brause, Sturmwind, fort!

Wandle durch zerrissne Wolken,
 Blasser Mond, in stiller Pracht!
 Laß mich, an bewölkten Höhen,
 Halbverhüllt dein Antlitz sehen!
 25 Wecke mir das Bild von jener Nacht;

Jener Nacht, der Nacht der Schrecken,
 Die mich kinderlos gemacht!
 Blut Arindels sah ich fließen,
 Daura starb zu seinen Füßen —
 30 Sohn und Tochter nahm mir diese Nacht!

Schön war Daura, meine Tochter,
 Weiß, wie frischgefallner Schnee,
 Sanft, wie Hauch von Blumendüften,
 Hergeweht von Frühlingslüften,
 Lieblich, wie der Mond auf Jura's Höh! 35

[211] Tapfer war mein Sohn Arindel,
 Drohend war sein Blick und wild!
 Stark und sicher war sein Bogen,
 Tödlich kam sein Pfeil geflogen,
 Wie die Wetterwolke war sein Schild! — 40

Armor kam, ein Held im Kriege,
 Bat um meine Daura mich;
 Seiner Liebe sanfte Klagen
 Wurden ihm nicht abgeschlagen,
 Und, wer Daura kannte, freute sich. 45

Garch, der Falsche, dessen Bruder
 Armor einst im Zweykampf schlug,
 Kam, geführt von Rach und Neide;
 Schön war er im Schifferkleide,
 Schön der Rachen, den die Welle trug. 50

Der Verräther kam, gekleidet
 Fälschlich als ein Sohn der See;
 Er verbarg des Herzens Tücke;
 Freundlich waren seine Blicke,
 Und die Silberlocken weiß, wie Schnee. 55

[212] Komm, allerschönste Daura, komm!
 Sprach er mit List zu ihr.
 Armin's geliebte Tochter, komm!
 Steig in den Rahn mit mir!
 Siehst du das Eiland dort im Meer,
 Und drauf den Felsen stehn?
 Hell glänzt der Fels vom weiten her,
 Schön ist das Eiland, schön! 60

65 Von diesem Eiland in dem Meer,
 Von jenem Felsen dort,
 Geliebte Daura, komm ich her,
 Dem Armor wartet dort;

Dein Armor wartet dort auf dich,
 Dort, Daura, siehst du ihn!
 70 Dich abzuholen schickt er mich;
 Komm, Tochter des Armin!

[213] Und sie gieng mit dem Verräther,
 Daura gieng mit Odgall's Sohn.
 Ihre Blicke suchten Armor;
 75 Zärtlich rief sie: Armor! Armor!
 Doch vergebens war ihr Silberton.

Armor! rief sie: mein Geliebter!
 O, wo bist du, Ardeart's Sohn?
 Gib mir Antwort, Freund der Seele,
 80 Daß ich mich nicht länger quäle! —
 Aber Antwort gab der Felsensohn.*)

Armor! schrie sie: mein Geliebter!
 Kenne deiner Daura Ton!
 Oder, willst du mich nicht kennen?
 85 Mich nicht mehr die Deine nennen? —
 Und die Antwort gab der Felsensohn.

Nur vergebens war ihr Schreyen,
 Nur umsonst ihr nasser Blick:
 Aber Garch sprang in den Rachen,
 90 Und entfloh, mit bitterm Lachen,
 Nach dem Ufer im Triumph zurück.

[214] Und mein Kind erhob die Stimme,
 Wie sie sah den Falschen fliehn.

*) Das Echo.

Bruder! Vater! rief sie: rettet
 Eure Daura! Rettet! Rettet!
 Hilf, Arindel! rief sie: hilf, Army n!

95

Der betrogenen Unschuld Stimme
 Kam schon stärker übers Meer.
 Von der Jagd an jenen Hügeln,
 Eilend auf der Rache Flügeln,
 Rief Arindel, ihr zu helfen, her.

100

Pfeil und Bogen auf der Schulter
 Raffelten bey jedem Schritt;
 Sieben dunkelgraue Hunde,
 Blutig von des Wildes Wunde,
 Spielten um des Bogenschützen Tritt.

105

Er ergrif den Garch am Ufer,
 Band ihn fest an einen Baum;
 Und der Geißel schlanke Riemen
 Färbten ihm den Leib mit Striemen,
 Daß er brüllte durch den weiten Raum. —

110

[215] Hurtig lief mein Sohn zur Mufurth:
 Sprang in des Verräthers Kahn;
 Kam beherzt, durch Sturm und Wogen,
 Sie zu retten, angefloten,
 Und schon fuhr er an den Felsen an.

115

Ach! da kam, im rajchen Eifer,
 Armor, seiner nicht bewußt,
 Schwang den Stal, der nimmer irrte,
 Daß er durch die Lüste schwirrte,
 Und er fuhr — Arindeln durch die Brust.

120

O, mein Sohn! Mein Sohn Arindel!
 Statt des Räubers traf er dich!
 An dem Felsen stand das Ruder.

125 Daura, sieh! Er ist's! dein Bruder!
Hingestreckt, durchboret, todt — für dich!

An ein Felsenstück gelehnet
Gab er auf den Heldegeist.
Daura sah zu ihren Füßen
130 Ihres Bruders Blut vergiessen;
Rief umsonst zurück Arindels Geist.

[216] Von den Wellen losgepület
Flog der Kahn, und scheiterte.
Armor wollte Ruhm erwerben,
135 Daura retten, oder sterben!
Unersehroffen sprang er in die See.

Und er schwamm — die See voll Mitleid
Trug ihn erst gedultig fort.
Plötzlich kam ein Sturm vom Hügel,
140 Schlug die Flut mit schwerem Flügel:
Armor sank vor meinen Augen dort.

Einjam auf dem öden Felsen
Weinte das verlassne Kind.
Laut und kläglich war ihr Schreyen;
145 Niemand konnte sie befreien;
Hohe Wogen thürmte schon der Wind.

An der schwerbestürmten Küste
Stand ich da die ganze Nacht;
Bey des Mondes blassem Scheine
150 Sah ich da mein Kind alleine
Hülfslos jammern durch die ganze Nacht.

[217] Vom Tumult der Wassermogen
Schallte das Gestad umher;
Und des Sturmwind's feuchter Flügel
155 Peitschte Regen an den Hügel,
Und die Wellen bäumten sich im Meer.

Gegen Morgen sank die Stimme
 Meiner Tochter nach und nach.
 Wie der Hauch von Abendlüften,
 Wenn er durch die dürren Triften 160
 Wispelnd rauscht, so war ihr letztes Ach.

Ja, sie starb vor Gram und Kummer,
 Und ließ dich allein, Armin!
 Meine Daura, schön vor allen,
 Meine Tochter ist gefallen, 165
 Und mein Ruhm bey Helden ist dahin!

Wenn des Herbstes Winde brausen,
 Und die Wogen treibt der Nord,
 Setz ich mich oft an der Höhe
 Dieses lauten Ufers, sehe 170
 Nach dem unglücksvollen Felsen dort.

[218] Wenn der Mond, mein stummer Zeuge,
 Gegen Westen sinkt ins Meer,
 Kann ich bey dem Schimmer sehen
 Meine stinder wandern gehen; 175
 Melancholisch gleiten sie daher.

Hand in Hand, sich unterredend,
 Schwebt das blasse Nachtgesicht.
 Theure Schatten! Könn't ihr reden?
 Würdigt doch mich anzureden! — 180
 Ach, sie kennen ihren Vater nicht!

Crome.

Gesunder Ort.

107

Wahrhaftig ein gesunder Ort!
 Er sah, schon ganzer dreißig Jahre,
 Nicht eines einzgen Staatsraths Baare;
 Man schickt sie alle lebend fort.

Jrb. v. N.

108[219] Auf ein paar Strumpfbänder.

Wir sind aus Amors Binde;
 Dem zarten Götterkinde
 Nahm jüngst der MUSEN Eine
 Sie spottend vom Gesicht.
 5 Die Binde ward zerrissen;
 Mit herben Thränengüssen
 Bat der betrübtte Kleine;
 Umsonst, man hörte nicht.

Die Muse bringt uns heute
 10 Dir, artigste der Bräute!
 O merk auf ihre Töne,
 Und wirf uns nicht zurück!
 Cupidens Haupt bekleiden
 War Ruhm, war zu beneiden;
 15 Doch hoffen wir, o Schöne,
 Auf ein vollkommner Glück.

[220] Nun wird dem Gott der Herzen
 Der Raub nicht länger schmerzen,
 Da, was sein Schmuck gewesen,
 20 Dich, sanftes Mädchen, ziert.
 Das angenehmste Leben
 Wird er mit dem dir geben,
 Dem, dir uns aufzulösen,
 Das süße Recht gebührt.

Schiebeler.

109 Die Regierung der Götter.

Im Winter fordert Boreas
 Das Vorrecht ungestört zu wehen;
 Am Lenz giebt Flora Blum und Gras,
 Und Ceres läßt im Sommer mähen;
 5 Im Herbst verehren wir Inäen,
 Er reicht uns seinen Weinstock dar;

Doch in dem weiten Reich der Ehen
Regiert Vulkan durchs ganze Jahr.

Hensler.

[221]

Trinksied.

110

Wer, Vater Bacchus, deine Gaben
Durch Uebermaaß entehrt,
Den haben nicht die Musen, haben
Nicht Grazien gelehrt.
Er trinkt den Wein, nur um zu trinken, 5
Und sieht das Chor der stillen Freuden nicht,
Die jenem Sohn Apollens winken,
Aus dem die holde Suada spricht.

Wir aber, weiser Lust ergeben,
Bey voller Becher Klang, 10
Wir, Bacchus, würzen deine Neben
Durch Freundschaft und Gesang.
Wir feiern, mit vergnügtem Herzen,
Der Weisheit frohe Bacchanalien.
Sokratisch lachen, attisch scherzen, 15
Das lehrten uns die Grazien.

Ur.

[222]

**An ein Frikisches Klavier, das an
Fräulein Henriette von Spiegel gesandt wurde.**

111

Ja, ja! vollkommenes Saitenspiel,
Schon hör ich deines Tones Pracht!
Schon faßt mich deine Zaubermacht;
Ich bin ganz Ohr, und ganz Gefühl!
Welch eine Harmonie erschallt, 5
Da Fleischer's Hand dich rührt!
Ein ganzes Chor von Stimmen wallt,
Das in der Luft sanftrieselnd sich verliert,
Und jedes Herz entführt.

10 So geh denn hin zu der, die dich erschaffen hieß;
 Begeistre sie, durch deinen Silberklang,
 Zu manchem schmeichelnden Gesang,
 Worinn Natur und Kunst sie unterwieß!

[223] Wenn dicker Nebel izt den kahlen Hain versteckt,
 15 Und der Einsiedeley ehrwürdger Buchenwald
 Nicht mehr von Liedern wiedererschallt;
 Wenn hoher Schnee die holden Fluren deckt,
 Wo unjer Schäferlied das Echo sonst geweckt:
 Dann laß ihr, durch Musik gelehrt,
 20 Die langen Stunden schneller fliehn,
 Bis Lenz und Freude wiederkehrt,
 Und Hain und Fluren wieder blühn.
 Der Abend höre dich, wenn izt im kühlen West
 Die Sonn ins Meer sich taucht;
 25 Wenn vom Zitronenstrauch der Zephyr Ambra haucht,
 Und Philomelens Schmerz das Thal erseufzen läßt.
 Dann lauscht um dich die leichte Sylphenschaar,
 Indem die Schöne spielt;
 Und jeder Genius, der deinen Einfluß fühlst,

30 [224] Schwebt gaufelnd um ihr Haar.
 Vielleicht daß dann, in stiller Sommernacht,
 Durch deinen mächtgen Schall die Phantasie erwacht;
 Vielleicht daß dann ihr Geist, der Körperwelt entrückt,
 In helle Zauberjenen blickt,
 35 Vielleicht daß er in Myrtenwäldern irrt,
 Wo der, der ihre Gunst verdient,
 Erröthend, sprachlos, und verwirrt,
 Und zitternd, sich erkühnt,
 Zu ihren Füßen kniet, die schöne Hand ihr küßt,
 40 Und lauter Dankbarkeit, Lieb und Entzücken ißt.

Zachariä.

112 [225] Medou.

Eine Idylle.

„Nun hab ich ihn!“ So dachte bey sich selbst
 Von allen schönen Töchtern

Des Obulus die schönste. „Schwestern, ja!“
 So rief Lykoria's, von Liebe trunken, laut,
 Daß alle Muschelwände ihres gläsernen
 Ballastes weit umher erschollen; 5
 „Nun hab ich ihn! Seht ihr ihn nicht,
 Wie er dort über die gefrorne glatte Fläche
 Daher fliegt, rascher, als Adonis einst
 Dem falschen Eber folgte, reizender als er? 10
 O sagt, ob eines Jünglings Wange je
 Von einem schönern Feuer glühte;
 Ob Bacchus, jung und schön, und ob Apoll der Hirt
 An Aug und Haar dem blonden Medon gleich?
 [226] Und hatte wohl der zarte Ganymedes 15
 So einen küßenswerthen Mund,
 Als Zeus, zur Zierde seines Himmels,
 Ihn von der Erde nahm?
 Der Thetis wundenfreyer Sohn
 War nicht so jung, und so beherzt. 20
 Und ihn, ihn hab ich nun, und er ist ewig mein!“ —
 Im Augenblick, ach ungewarnt!
 Stürzt unter Medons Füßen
 Der trügerische Boden ein.
 Der arme Jüngling! Eben dacht er 25
 Sein sterblich Mädchen, seine blonde Doris dacht er,
 Die Krone seiner Flur, die ihn so zärtlich liebt,
 So feurig und so treu, und die er wieder liebt
 Noch zärtlicher und feuriger, und gleich getreu;
 Sie dacht er, und, in dem Gedanken 30
 Verloren, sank er in die kalte Flut.
 Und, schneller als auf ein verirrt'es Lamm,
 Das, einen langen Grundtetag hindurch,
 [227] Der Hirt umsonst auf allen Bergen,
 Umsonst in jedem Busche sucht, aus Wolken 35
 Der Adler stürzt, stürzt auf den Jüngling die Najade.
 „Hab ich dich nun, nun den ich oft
 Mein schilfbekränztes Haupt aus blauen Wellen hob,
 Hab ich dich nun erhascht,

- 40 Dich meinen Lieblich?" — Iht, iht streckte sie nach ihm
 Die weissen Arme schon inbrünstig aus;
 Ihr schimmernd Auge schon, und ihre trunkne Seele
 Verschlang die schöne Beute.
 Er aber rang aus ihren feuchten Armen,
 45 Denn Liebe machet stark,
 Sich drey mal an das Sonnenlicht empor,
 Und hob an seinem Stabe,
 Dem Amor ungesehn des Stales Härte gab,
 Sich aus der feuchten Flut,
 50 Und gieng und flog dem sichern Ufer zu,
 [228] Nicht ohne Furcht, bey jeglichem Geräusch,
 Bey jedem lauten Hauch des Windes,
 Es würde wiederum
 Der Boden unter seinen Füßen brechen.
 55 Der Hindinn gleich, die, schon in ihrer Freystatt,
 Doch noch der Hunde Laut
 In jedem rauschenden bewegten Büschchen hört,
 Und, flattert wo ein Vögelschen empor,
 Vor Furcht an allen Gliedern bebt.
 60 Vergebens hob die Hände nun
 Nach ihm die Obulid empor;
 Vergebens schlug sie ihre Brust; vergebens
 Zerstörte sie ihr wellenförmiges,
 Meergrünes Haar, und ihren Binse krauz;
 65 Vergebens heulte sie ihm nach,
 Daß alle Hügel rund umher,
 Und der einsame Tannenwald
 Aus seinen Tiefen heulte.
- [229] Gerettet stand am Ufer schon
 70 Der frohe Jüngling, stand, und schaute
 Mit Blicken, die sein ganzes
 Dankbares Herz enthüllten,
 Gen Himmel auf, zum Sitze der Unsterblichen,
 Und hörte nicht, was hinter ihm
 75 Die wütende verzweifelnde Najade heulte,
 Und flog der nahen Hütte zu.

Wie war dir, Doris, da
 Du deinen Liebling, deinen Medon wiedersehst?
 Von welcher nieempfundenen Regung floßte
 Dir da dein Herz? Schien er, der Flut 80
 Entgangen, dir zum andernmale nicht
 Gewonnen? nun nicht noch einmal so theuer?
 O, dank es allen guten Göttern, die der Schutz
 Der schönen Unschuld, und der treuen Liebe sind;
 Dank es dem Ketter Amor 85
 Dein ganzes Leben durch! —

Blum.

[230]

Das Kind.

113

Die Zukunft ist für uns, wie die vergangne Zeit,
 Ein Namen ohne Wirklichkeit.
 Schon der Moment, der diesen Keim geboren,
 Geht für den Lesenden verloren.
 Nur in der Gegenwart, die wie ein Strom zerfließt, 5
 Besteht der Genuß, der wirklich ist;
 Den zu erhaschen und zu heften wissen,
 Heißt seiner Existenz genießen.
 Doch wer genießt sie so? wer ist so frey gesinnt?
 Kein Prinz, kein Philosoph, sonst niemand als ein Kind. 10
 Frh. v. N.



Verzeichnis der Gedichte.

	Seite
A C l a u d i u s , Matthias	
Phidile, eine Romanze	77
	Address-Comtoir-Nachrichten 1770, Nr. 28. S. 222. Sämmtliche Werke. Hamburg 1775. 1 u. 2 S. 54.
B . . B o i e , Heinrich Christian	
Amor	27
	Nach einem Madrigal des Mr. le C. de B. à Mad. la M. de P***, (Bernis.)
An die Rose. Nach dem Ber- nard	86
Das Band	173
Das Veilchen. An Daphne	196
	Nach Desmarais. Vergl. Vossischer Musenalmanach 1790, 172 B.
v o n B i s m a r c k , Adam Au- gust Heinrich	
Lalage	12
B l u m , Joachim Christoph	
Daphnis und Phyllis. Eine Idylle	15
	Sämmtliche Gedichte. Leipzig 1776. 2, 275.
Medon. Eine Idylle	225
	2, 270.
C l a u d i u s , Matthias	
An die Nachtigall	21
	Wandsbecker Bothe 1771 No. 70. Sämmtliche Werke. Hamburg 1775. 1 u. 2 S. 56.
Als Daphne krank war	33
Vaterlandslied	205
	No. 24. S. 200. No. 65. S. 208.
Aus dem Wandsbecker Boten, einer Zeitung, woraus wir noch viele schöne Stücke hätten entlehnen können, und und der wir auch um dess willen hier gedenken, weil wir Dank zu verdie- nen glauben, wenn wir diejenigen von unsern Lesern, die sie noch nicht kennen, aufmerksam darauf machen.	
C r o m e , Ludwig Gottlieb	
Armyns Klagehied an Kirmor. Ein altschottisches Gedicht	209
	Unterhaltungen IV. Julius 1767. S. 1001. Gedichte. Leipzig 1795 S. 44.
D e n i s , Michael	
Sineds Gesicht. Rhingulphen, dem Freunde der Geister, gewidmet	65
D r . v . D ö r i n g , Johann	
Sibylla ein Schwan	5
E E b e r t , Johann Arnold	
Der alternde Dichter an die schöne Louise, bey ihrem Geburtstage	104
E s c h e n b u r g , Johann Joachim	
Lied. Aus der Operette Haun- chen und Lukas	45

	Seite	
Elegie an Doriade. Aus dem Wandsbecker Boten. [1771 No. 42.] Von dem Hrn. Verf. verbessert	62	
Lykas und Myrtha. Nach Mal- let's vortreflicher Romanze Margaret's Ghost	161	
F 11		
Die Nachbarinn	127	
G = G o t t e r, Friedrich Wilhelm		
An Madam Henselinn, als der Verfasser sie zum ersten- male spielen sah	85	Knebels Nachlass 2. 109.
An eine Freundinn	176	Gedichte. Gotha 1787. 1, 164.
G l e i m, Johann Wilhelm Ludwig		
Ueber Gottes Allgegenwart	119	
In ein Exemplar der Oden nach dem Horaz für den länd- lichen Dichter Thomsen	142	
G o t t e r, Friedrich Wilhelm		
Die Freundschaft	113	Gedichte. Gotha 1787. 1, 5.
Blaubart. Eine Romanze. Aus den Contes de ma mère l'Oie	129	47.
Der Prinzessin von Wallis ent- gegengesungen, als sie ihre Vaterstadt besuchte	193	Knebels Nachlass 2. 109. —
Die Freyheit. Nach dem Meta- stasio	197	205.
G r i l l o, Friedrich		
Die eilfte olympische Ode des Pindar	203	
H e n s l e r der jüngere, Peter Wilhelm		Gedichte. Altona 1782.
Fragment eines Gesprächs	32	S. 29.
Räthsel	41	(Nach der Chanson. Almanach des Muses 1767, 22.) 27.
Die stumme Geschminkte	61	22.
Grabschrift	70	43.
Auf eine gewisse Uebersetzung des Horazes	96	(Nach Monnoye) 25.
Cornar	112	22.
Reliquien	118	21.
Der junge Dichter	141	40.
Der Trinker	169	24.
Die Regierung der Götter	220	31.
I = N i c o l a i, Friedrich		
Die Rose, eine Fabel	79	Nicolai an Lessing 13. Aug. 1757.
Punchlied	143	Nicolai an Lessing 24. April 1777. Arien und Lieder der komischen Operette: Der verliebte Schul- meister in drey Aufzügen. Aus- geführt am Geburtsfeste einer geliebten Mutter. Im 14. Winter- monats 1766 o. O.

	Seite	
An die Venus	174	
v. K. v. Knebel, Karl Ludwig		
Die Kinderliebe	83	Von einem Freunde Knebels, nach Knebels Brief an Boie, 19. De- cember 1771.
Die Wohlust	106	
Karschin, Anna Louise		
An eine Freundin des Thea- ters	53	
Kästner, Abraham Gotthelf		
Die reisenden Deutschen	72	Verm.Schriften Band 2. Altenburg 1772. S. 269.
Der Deutsche	110	228.
Der französische Fuss	185	230.
Kleon — Kretschmann, Karl Friedrich		
Au Nais	49	Fehlt in Kretschmanns Werken; vgl. aber 5. 42.
Kr. — Kretschmann, Karl Friedrich		
Grabschrift	88	Sämmtliche Werke. Leipzig 1784. 2. 270.
L		
Der Traum	64	
Lessing, Gotthold Ephraim		
Der Schiffer. Eine Erzählung	26	Neue Hamburger Zeitung 1767 St. 140. Vermischte Schriften 2, 78.
M—Herder, Johann Gottfried		
Der Verliebte	138	Silbernes Buch S. 135.
Süsser Wahn	160	S. 91.
Das Eine in der Natur	190	S. 136. Volkslieder 2, 279.
Mylius, Christlob		
An den schlechten Komponi- sten eines schlechten Ge- dichts	208	Vermischte Schriften. gesammelt von G. E. Lessing. Berlin 1754. S. 591.
N Jacobi, Johann Georg		
An einen Freund	14	Teutscher Merkur 1773. 1. 27.
NN Niemann in Hannover		
An Kallisten	139	Jffland an Bürger 11. März 1773 in Westermann's Monatsheften 32, 189 S. 321.
Frh. v. N. — v. Gemmingen, Eberhard Friedrich		
An seine Freunde	84	
An einen Freund, der bey den Ruinen von Hohenstaufen wohnte	100	
Der Kater	128	
Das Gift	144	
Auf einer Reise über das Schlachtfeld von Friedberg	145	
Frage ohne Antwort	171	

	Seite	
Phyllis und der Orangenbaum	189	
An eine Freundin	207	
Gesunder Ort	218	
Das Kind	230	
N a i s an Kleon (Kretschmann)		
O — Herder, Johann Gottfried		
Das Geschrey der Kabale	126	Zerstreute Blätter 3. 61.
Wein und Wasser	159	Nach Prior 1. 189. From the Greek Silbernes Buch S. 134.
Die weinende Chloë. Nach dem Prior	172	Prior 1. 67.
P — Parz, Ernst Ludwig		
Auf Schneemilchs Tod	56	Gemeinnützige Hamburgische An- zeigen 69. St. Sonnabends den 16. Juni 1770 ohne Namen. Kne- bels Nachlass 2, 116.
Lied	71	
P B Boie, Heinrich Christian		
Die Braut	52	Nach Sablière.
P f e f f e l, Gottlieb Conrad		
Der Rang	192	Poetische Versuche 5. Auflage. Tübingen 1816. 1. S. 74.
Q — Götz, Johann Nikolas		
Das Vergnügen	6	Vermischte Gedichte. herausge- geben von K. W. Ramler. Mann- heim 1785. —
Lob der Gottheit	34	—
An einen Prediger, der sich zugleich als Arzt in seinem Kirchspiele gebrauchen liess	76	2, 232.
An die Bienen, den Esel Silens zu bestrafen	97	234
An den Fabullus	125	232.
Verse bey Gelegenheit der Auf- nahme eines schönen Geistes unter die vierzig besoldeten Mitglieder der französischen Akademie	156	3. 195.
Bey dem Tode seiner Geliebten	170	—
An gewisse Frauenzimmer	183	191.
Auf die vom Hofe verbaunte Satire	202	187. Nach La Fare. Vgl. Herder 29. 318.
R a m l e r, Karl Wilhelm		
Ode an die Könige	1	Unterhaltungen 10. 300. Wands- becker Bothe 1771. Nr. 51. Alma- nach der deutschen Musen 1772. 86. Poetische Werke. Berlin 1800. 1. 54.
Nach einer verbesserten Handschrift des Herrn Ver- fassers.		1, 111.
Ode an Philibert	81	
R a u f f s e i s e n, Philipp Ernst.		
gegenwärtiger gemeiner Muskatier bey dem Regiment des Prinzen Ferdinand von Preussen zu Rappin		Raufseysens Gedichte, nach dem Tode des Verfassers herausge- geben von Dannovius. Berlin 1782.
Der Selbstmörder	28	S. 263.

	Seite	
Der Barde Rhingulph = Kretschmann, Karl Friedrich Frühlingslied	7	Sämmtliche Werke. Leipzig 1784. 2, 232.
S - Schmitt, Friedrich An Thersites	11	Gedichte. Nürnberg 1779. -
Lied	195	11.
An Betty	205	—
Schiebeler, Daniel Auf ein paar Strumpfbänder	219	Auserlesene Gedichte. Herausge- geben von Johann Joachim Eschenburg. Hamburg 1773. S. 164.
Schmitt, Friedrich An die weisse Rose	42	Gedichte. Nürnberg 1779. S. 13.
Petrarchische Ode	89	58.
Thomson, Johann Hinrich, Schulmeister zu Kyus im Lande Angeln An den Morgen	111	Johann Hinrich Thomson nebst Proben seiner Dichtkunst. Her- ausgegeben von Hans Jessen. Kopenhagen 1783. S. 28.
Doris	177	—
U - Bürger, Gottfried August Das Dörfchen	149	Gedichte. Göttingen 1778. (Nach Bernard, Le Hameau. Almanach des Muses 1757. 9.) S. 55.
Der Traum	167	40.
Das harte Mädchen	186	36.
U - Unzer, Ludwig August Trinklied	221	Versuche in kleinen Gedichten. Halberstadt 1772. S. 17.
V - Voss, Johann Heinrich Die Rückkehr	122	Unterzeichnet Vss. Knebels Nach- lass 2, 110.
Vn An den Herrn Sekr. K. in H.	157	
Wm - Nicolai, Friedrich An den Verfasser des Buches vom falschen Religionseifer	99	Vgl. Nicolai an Zimmermann 14. März 1772 in Bodemann, J. G. Zimmermann. Hannover 1878. S. 302.
Wahre Geschichte	184	
X Bey dem Tode seiner Geliebten	191	
Y - Boie, Heinrich Christian Die Schwestern	80	
An ein paar Rosen	166	Nach Cassagne.
Z - Boie, Heinrich Christian Moral	44	
Der Vetter	121	Nach Sablière.

	Seite	
Als Daphne Blindekuh spielte	148	Vgl. Vossischer Musen-Almanach 1783 62 X.
Zachariä, Friedrich Wilhelm		
Auf die Vermählung des Königs von Dänemark . . .	23	
Das arkadische Thal . . .	73	
An ein Fritzisches Klavier, das an Fräulein Henricette von Spiegel gesandt wurde	222	

Nachricht.

Die vielen und unerwarteten Beyträge die der Herausgeber dieser Sammlung zu erhalten das Glück gehabt hat, werden ihm die Fortsetzung derselben leichter machen, als der Anfang gewesen ist. Sie wird inskünftige jedesmal mit dem Anfang des Novembers erscheinen, und diejenigen, die sie mit ihren Beyträgen beehren wollen, werden gebeten, die Einsendung derselben nicht zu sehr zu verzögern. Selbst diese Sammlung hat einige vor-
treffliche Stücke weniger, weil man sie zu spät erhalten.

Druckfehler.

[Im vorliegenden Neudruck bereits verbessert.]



This book is DUE on the last date stamped below

--	--

UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY



A 001 301 059 0

UNIVERSITY OF CALIFORNIA
LOS ANGELES
LIBRARY

